

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 350

Marburg-Drau, Mittwoch, 16. Dezember 1942

82. Jahrgang

Kessel südostwärts Toropez weiter verengt

Deutscher Durchbruch westlich Toropez — Erfolgreiche Abwehr in der Cyrenaika
22 britische Panzer vernichtet — 6000 brit-Transporter bei Oran versenkt

Führerhauptquartier, 15. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Truppen einer deutschen Jägerdivision warfen angreifenden Feind nordöstlich Tuapse im Gegenstoß auf seine Ausgangsstellungen zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Nördlich des Terek scheiterten Angriffe feindlicher Infanterie und Kavallerie, die von Panzern unterstützt wurden, an dem zähen Widerstand deutscher Truppen.

Im Wolga-Don-Gebiet zerschlugen Infanterie- und Panzerverbände feindliche Panzerangriffe in harten Kämpfen. Sie fügten den Sowjets hohe Verluste zu und vernichteten 67 Panzer. Am Don wehrten italienische Truppen starke feindliche Angriffe blutig ab.

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten wie bisher alle Versuche der Bolschewisten, einen Durchbruch zu erzwingen. Die Angriffe brachen im zusammengefaßten Abwehrfeuer vor

biet von Hartlepool und ein Industriewerk an der Ostküste Englands mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden vor allem in den Dockanlagen erhebliche Schäden.

4000. Luftsieg eines Jagdgeschwaders

Anerkennungsschreiben des Reichsmarschalls

Berlin, 15. Dezember
Ein an der Ostfront eingesetztes deutsches Jagdgeschwader errang kürzlich seinen 4000. Luftsieg. Allein in den vergangenen sechs Monaten wurden 2000 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Nach dem Geschwader Moelders konnte damit ein zweites deutsches Jagdgeschwader seinen 4000. Luftsieg melden. Reichsmarschall Göring sandte ein Anerkennungsschreiben, in dem es heißt:

„Innerhalb von sechs Monaten haben die kampferprobten Jagdflieger des Geschwaders weitere 2000 feindliche Flugzeuge abgeschossen und damit 4000 Luftsiege errungen. Erfüllt von Stolz und Dankbarkeit spreche ich den hervorragend bewährten Jagdgruppen zu diesem gewaltigen Kampferfolge meine besondere Anerkennung aus.“

Großbrände in Hartlepool

Zum erfolgreichen Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen das Hafengebiet von Hartlepool teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Die erste deutsche Angriffswelle warf am Montag kurz nach 20 Uhr zahlreiche Leucht-

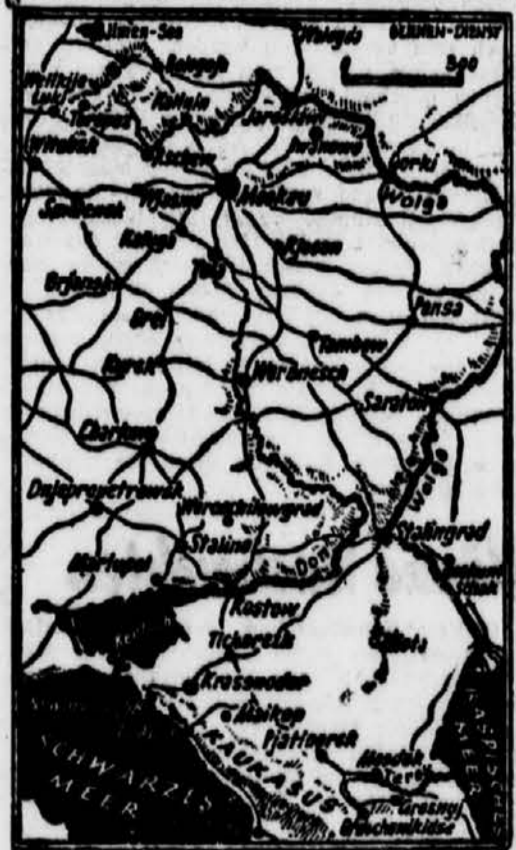
bomben über der Bucht von Hartlepool ab, die das gesamte Dock- und Hafengelände erleuchteten. In Sturz- und Gleitflügen warfen darauf unsere Kampfflugzeuge Sprengbomben und große Mengen von Brandbomben in die Hafenanlagen. Volltreffer verursachten an mehreren Stellen Brände, die sich zu ausgedehnten Großbränden verdichteten. Auch die Werkstätten des wenige Kilometer von Hartlepool liegenden Stahlwerks Redcar erhielten mehrere Volltreffer. Gegen die unbeeinträchtigt angreifenden Kampfflugzeuge war eine britische Flakabwehr, die eine dichte Sperre rund um das Hafengebiet legte, völlig machtlos. Ohne Ausfälle landeten unsere Kampfflugzeuge wieder auf ihren Startplätzen.

Hartlepool liegt an der Ostküste Mittelenglands und ist ein wichtiger Hafen für den Küstenverkehr. Die sehr leistungsfähige Werftindustrie verfügt über je eine Bau- und Reparaturwerft. Außerdem befinden sich bei Hartlepool Eisen- und Stahlwerke sowie große Sägemühlen.

Der 153. Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 15. Dezember
Der Führer verlieh am 13. Dezember dem Generalleutnant Karl Allmendinger, Kommandeur einer Jägerdivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 153. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“



den deutschen Stellungen zusammen, soweit sie nicht schon in der Bereitstellung zerschlagen wurden. Die südostwärts Toropez eingeschlossenen feindlichen Kräfte versuchten vergeblich, im Zusammenwirken mit starken Entlastungsangriffen auszubrechen. Im Gegenangriff wurde der Kessel weiter verengt. Eigene Angriffe im Abschnitt westlich Toropez führten zum Durchbruch durch eine stark verdrahtete und verminte feindliche Stellung. Insgesamt wurden im mittleren Abschnitt 48 Sowjetpanzer vernichtet und fünf Transportzüge des Feindes durch Luftangriffe zerstört.

Kandalakscha und andere Orte an der Murman-Bahn wurden bei Tag und Nacht von Kampffliegern mit guter Wirkung angegriffen.

In der westlichen Cyrenaika entwickelten sich im Verlaufe des gestrigen Tages heftige Kämpfe mit zahlenmäßig überlegenen britischen Kräften. Bei der energiegelassenen Abwehr verlor der Feind 22 Panzerkampfwagen. Zehn feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge erzielten Bombentreffer zwischen abgestellten Flugzeugen auf Wüstenflugplätzen der Cyrenaika.

Deutsche Jäger schossen am gestrigen Tage in Tunesien ohne eigene Verluste drei feindliche Flugzeuge ab. In mehreren Wellen vorgetrugene Nachtangriffe der Luftwaffe gegen Bone richteten im Hafen erhebliche Zerstörungen an.

Ein feindliches Unterseeboot wurde im östlichen Mittelmeer mit Bomben bekämpft und schwer beschädigt. Deutsche Unterseeboote versenkten bei Oran einen Transporter von 6000 brit und beschädigten einen amerikanischen Zerstörer durch Torpedotreffer.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der letzten Nacht das Hafenge-

Europa kämpft um sein Leben

Reichskommissar Seyß-Inquart sprach zu den niederländischen Nationalsozialisten

Amsterdam, 15. Dezember
Die niederländischen Nationalsozialisten begingen Sonntag den elften Jahrestag ihrer Bewegung. Bei dieser Gelegenheit wandte sich Reichskommissar Reichminister Seyß-Inquart mit einer Rede an die niederländischen Nationalsozialisten.

Der Reichminister betonte einleitend, daß die deutschen Nationalsozialisten sich freuten, die Stunde mit den niederländischen Kameraden erleben zu können; der Weg dieser Kämpfer sei ein gemeinsamer, so daß auch der Sieg ein gemeinsamer sein werde.

Die Krönung und Erfüllung des schweren Weges für uns aus den Alpen- und Donaugauen, so fuhr der Reichminister fort, war der Einzug in das Großdeutsche Reich. Aber zu diesem Augenblick der Erfüllung am 11. März 1938 stand ich und standen meine Landsleute vor der Tatsache, daß die staatliche Form, in der wir lebten, in eine Krise geraten war und daß die Beharrung und die Durchsetzung des völkischen Prinzips uns allein aus dieser Krise heraus helfen konnte. Als das alte Österreich in der Kriegszeit 1914/18 zusammengebrochen war, kamen wir in den kleinen sieben Millionen-Staat und es hat einige gegeben, die glaubten, sich damit abfinden zu können. Aber bald war es eine allgemeine Erkenntnis, daß dieser kleine Staat nur ein Spielball in den Händen der großen Mächte war, daß Freiheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit nur ein Vorwand waren, um uns in unserer Schwäche umso mehr in Zwang zu halten. Dazu verkümmerten wir in unseren Lebensbedingungen. Und darum war es ein ganz gerader und unabwendbarer Weg, ein Weg, den wir eben durchgesetzt haben gegen alles, daß wir einmarschieren sind in das Großdeutsche Reich. Aus dieser Zeit sei ihm, so führte der Reichskommissar weiter aus, die Erkenntnis gekommen, daß derjenige, der sich und sein Schicksal in die Hand unseres Führers lege, des Erfolges und des Sieges sicher sein könne. Es war dann Ende 1939, als ich in Danzig erlebte, wie Deutsche ins Reich heimkehrten. Der Redner schilderte dann den Beginn des Feldzuges gegen Polen, den er in unmittelbarer Nähe des Führers erlebte. Damals habe jeder deutlich gefühlt, welche ungeheure Entscheidung auf den Schultern dieses Mannes lag; denn es geschehe nichts, was der Führer damals nicht als Möglichkeit gehabt hätte.

„Der ungeheure Wucht der Ereignisse sei er seinen Weg gegangen, eben mit der Verantwortung, die nur ein Begnadeter, ein ganz Großer gehen könne.“
Der Reichskommissar erklärte weiter, als der Führer zum Kampf gegen den Bolschewismus aufrief, da hätten sich die niederländischen Nationalsozialisten zu einem großen geschlossenen Bekenntnis vereinigt und sich eingereiht in die große Front, die heute Europa heißt. Das sei ein Ereignis gewesen, das einmal in der dankbarsten Erinnerung aller Niederländer sein werde. Mit diesem Schritt hätten sich die Nationalsozialisten aufgemacht auf den Weg in eine bessere Ordnung Europas.

Wenn es nicht der deutsche Soldat wäre, der den Bolschewismus zurückhielte, andere Soldaten könnten es nicht. Es ist daher ein lächerliches Geschwätz, wenn man in England oder in den USA davon rede, man könne den Westen, wenn Deutschland einmal nicht mehr bestände, vor dem Bolschewismus schützen. Millionen und aber Millionen würden nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auf der Schlachtbank zugrundegehen und ermordet werden. Keiner würde verschont werden, auch nicht der, der heute das nicht einsehen wolle. In die niederländischen Dörfer und Städte würden die Horden Innerasiens geworfen werden. Wir wissen, daß es jetzt um das Ganze geht, und daß es eigentlich nicht politische Auseinandersetzungen sind, sondern daß es letztlich eine kontinentale Auseinandersetzung sei. Es handle sich darum, ob wieder einmal, wie zur Zeit der Mongolen und Tataren, eine innerasiatische Menschenmasse über Europa hereinbrechen könne, und ob sie in diesem Fall Europa auslöschen würde oder nicht. Hinzu komme, daß als Mitspieler des Bolschewismus der Amerikanismus, die Reinkultur des Großkapitalismus sich im Westen und drüben, jenseits des Atlantiks, erhebt, um ebenfalls über Europa hereinzubrechen.

Was heute geschehe sei ein endgültiges Umformen der letzten Jahrhunderte in eine neue Form. Mit dem Feldzug gegen den Bolschewismus habe der Führer das Gewissen Europas aufgeweckt, und heute, da wir die Fronten nach Osten und Westen klar abgegrenzt sehen, könne er nur wiederholen: Das Schicksal pocht an die Stirne der Europäer, damit sie zu ihrer Gemeinschaft aufwachen, in der jeder einzelne und jedes Volk seinen Platz hat.“

Blick in die Politik

Das sah Eisenhower nicht voraus

(Von unserem Vertreter)

ib. Vichy, 15. Dezember
Die Schwierigkeiten in Französisch-Nordafrika auf dem Gebiet des Verkehrswesens werden nun auch im angelsächsischen Lager zugegeben. Es zeigt sich jetzt, daß der Gegner sich zu viel vorgenommen hat. Er hat, nach amerikanischen Meldungen, mit rund 150 000 Mann ein Gebiet besetzt, das sechsmal so groß ist wie Frankreich. Da französischerseits kaum Widerstand geleistet wurde, konnten diese Truppen von den Häfen aus bequem auf das ganze Land verteilt werden. Es ist aber ein Unterschied, ob man ein großes Land nur besetzt oder ob man von diesem Land aus und in diesem Land Krieg führt, wie es nun nach der deutsch-italienischen Besetzung von Tunesien der Fall ist. Zur Kriegführung aber gehören Verkehrsmittel. Die wenigen Bahnen Nordafrikas sind nur eingleisig. Kohlen sind kaum vorhanden und finden sich nur in Kaddada in der Sahara, also weit weg und in nur ganz geringen Mengen.

Schon bevor die Angelsachsen kamen, war das Verkehrsproblem in Nordafrika fast unlösbar. Auf allen Strecken verkehrten wochenlang nur zwei bis drei Züge, deren Lokomotiven mit Alfa — einem wildwachsenden Binsengewächs — und Holz gespeist wurden. Selbstverständlich haben die Amerikaner auch eigene Lastwagen und Benzinorräte mitgebracht. Aber diese Verkehrsmittel kommen für Truppenverschiebungen großen Stils nicht in Frage, weil sie kaum zur Verpflegung der Truppen dieses riesigen Gebietes ausreichen. Das amerikanische Oberkommando teilte diese Schwierigkeiten, die anscheinend nicht vorausgesehen worden waren, bereits Washington mit. Lange Beratungen haben diesseits und jenseits des Atlantik stattgefunden. Das »Ergebnis« der Beratungen liegt jetzt vor und wird großspurig in die Welt hinausposaunt, als ob damit nun diese Frage gelöst sei. England muß Kohlen liefern, die USA wollen Lokomotiven über den Atlantik schicken, und die Bahnstrecken in den Operationsgebieten sollen zweigleisig umgebaut werden. Das sieht auf dem Papier sehr einfach aus. General Eisenhower gibt beispielsweise im algerischen Rundfunk zur allgemeinen Beruhigung bekannt, er habe 1000 große schwere amerikanische Schnellzuglokomotiven in den USA bestellt, und Radio New York bestätigt, daß diese »Kleinigkeiten« geschickt werden würden. Wieviel davon ankommt, ist natürlich eine andere Frage.

Auch mit den englischen Kohlen ist es angesichts der Tonnagenot nicht ganz einfach. Wie in England selbst bedauernd festgestellt wird, fehlen dort schon die erforderlichen Kohlenmengen für den Eigenbedarf. Zum Bau und zur Verdoppelung der Bahndämme sind die Arbeitskräfte in Nordafrika offenbar auch nicht leicht zu finden. Es mutet schon recht eigenartig an, wenn General Giraud die Jugendlager und die Pfandfinder beschwört, sich für diese »kämpferische« Arbeit zur Verfügung zu stellen. Woher die vielen tausend Meter Eisenschienen kommen sollen, ist bis jetzt noch nicht verraten worden. Wir erinnern uns nur, daß der Bau der Transsaharabahn schon vor Monaten eingestellt werden mußte, weil keine Gleise mehr aufzutreiben waren. An einen weiteren, vielleicht überhaupt nicht gedacht worden: nämlich an die Zeit. Angesichts der Erfolge und Fortschritte, die der deutsche Wehrmachtbericht von der tunesischen Front meldet, sieht es keineswegs so aus, als ob den Amerikanern Zeit genug bliebe, sich so bequem einzurichten, wie sie es sich erträumen.

Churchill und Darlan

(Von unserem Vertreter)

rd. Bern, 15. Dezember
Die Geheimsetzung des britischen Unterhauses über die »Darlan-Angelegenheit« hat, wie aus einem aufschlußreichen Kommentar der »Times« hervorgeht, zu einem Nachgeben der britischen Politik gegenüber den amerikanischen Vormachtsansprüchen geführt. Man müsse, so erklärt die maßgebliche englische Zeitung, sich vorläufig mit Darlan abfinden. Diese überraschende Resignation dem Verräter-Admiral gegenüber, hinter der sich der britische Abwehrwille gegen die USA-Eroberungs- und Beherrschungspläne in Nordafrika verbarg, muß als

ein »Faschismus« des britischen Imperiums betrachtet werden. Selbstverständlich wird diese Niederlage kaum bedeuten, daß England seine anti-amerikanische Politik in der Afrika-Frage vollständig aufgibt, nur die äußeren Kampfformen dürften abgewandelt werden, um den Lieferanten der Waffen und Lebensmittel nicht zu sehr zu reizen.

Zur gleichen Zeit, da im englischen Unterhaus in der geheimen Sitzung verhandelt wurde, hielt de Gaulle bei einem Journalistenfrühstück vor Briten und Amerikanern eine Rede, die offensichtlich, wenn auch in versteckter Form und ohne Namensnennung, einen scharfen Angriff gegen Darlan darstellte. In schwülstigen Redewendungen von humanitärer Politik und den Idealen aller Vorkämpfer der Freiheit suchte er seine Zuhörer zu überzeugen, daß er der eigentliche Führer des französischen Volkes sei und daß die alliierte Strategie wieder zu dem ihr gemäßen Wege zurückkehren müsse. Der diplomatische Mitarbeiter der Reuter-Agentur legt diese Ansprache denn auch bereitwillig als eine Aufforderung de Gaulles aus, mit dem »Darlan-Notbehelf« schnellstens Schluß zu machen.

Während so de Gaulle sich noch einmal bemühte, die Darlan-Feindschaft zu betonen, suchen sich die Amerikaner in eine labilere Lage zu versetzen, indem sie mit den Gaullisten, ohne sich irgendwie festzulegen, Verhandlungen anknüpfen. Jetzt werden auch Bemühungen der amerikanischen Militärs um den gaullistischen »Hochkommissar« des Südpazifik bekannt, dem im Gebiet Neukaledoniens einige Flotten- und Armeeeinheiten zur Verfügung stehen, die die Amerikaner gern in ihren Kampf gegen Japan einschalten möchten.

Darlan scheint die Möglichkeit einer eventuell bevorstehenden Abwendung der Rooseveltischen Gunst mit einer besonderen Betonung seiner Bedeutung ausschalten zu wollen. Eine Hochflut von Besprechungen der französischen Verräter in Algier zeigte bereits in den letzten Tagen eine gewisse Nervosität an. Nun soll Darlan dem amerikanischen Befehlshaber, General Eisenhower, mitgeteilt haben, wenn die Angriffe gegen ihn nicht abgestoppt werden könnten, sehe er sich gezwungen, »stärker als bisher auf seine eigenen und die Interessen seiner Anhänger bedacht zu sein.«

Diese Drohung könnte als lächerlich empfunden werden, wenn die Schwierigkeiten, die den amerikanischen Truppen von den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung in Marokko und Algerien bereitet werden, nicht berechtigterweise zur Vorsicht raten würden. Schwere Sabotageakte fanden in letzter Zeit statt. Sie richteten sich besonders gegen die Eisenbahnen und gegen amerikanische Verteidigungswerke. Daraufhin griff man zur Verhaftung jener Personen, die wegen ihrer anti-amerikanischen Einstellung bekannt sind. Wie dazu aus Tanger ergänzend gemeldet wurde, hat eine Gruppe von marokkanischen Scheichs einen Kleinkrieg gegen die Besatzungstruppen begonnen. Sie arbeiten dabei mit der Organisation der französischen Frontkämpferlegion in Marokko zusammen.

Mit dem Rückzug der britischen Politik ist das Ausspielen der französischen Verräter gegeneinander fast ausschließlich eine amerikanische Angelegenheit geworden. Das empfindet man in London ziemlich deutlich. Dort herrschten auch im Unterhaus bei der Geheimdebatte über Afrika und Darlan anscheinend bereits starke Ahnungen von dem Gewicht der politisch, diplomatisch und prestigemäßig erlittenen Niederlage. Das Parlament war so vollgestopft mit Abgeordneten und Lords, daß der Leiter des Oberhauses, Lord Cranborne, überhaupt keinen Stuhl mehr fand. Churchill wurde auch nicht mit dem üblichen Applaus empfangen.

Fliegerangriffe an der Eismeerfront

Berlin, 15. Dezember
Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Nachmittag des 14. Dezember die Stadt Kandalakscha an der Eismeerfront. In mehreren Wellen stießen unsere Kampffluger gegen diesen wichtigen bolschewistischen Versorgungsplatz vor und dehnten ihre Angriffe bis in die Nacht hinein aus. Große Brände und heftige Explosionen ließen die Wirkung der deutschen Angriffe erkennen.

Am Vormittag des 14. Dezember bekämpften schnelle deutsche Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Murmansk. Nach Volltreffern stürzten mehrere große Lagerschuppen zusammen und brannten völlig aus. Bolschewistische Truppenbereitschaften und Nachschubtransporte an der Eismeerfront waren ebenfalls schweren Luftangriffen ausgesetzt. Sturzkampfflugzeuge erzielten außerdem Bombenvolltreffer in den Gleisanlagen des Bahnhofs Kowda an der Murmanbahn.

Harte Kämpfe in der West-Cyrenaika

Rom, 15. Dezember
Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:
In der West-Cyrenaika entwickelten sich gestern harte Kämpfe. Der Feind wurde trotz seiner Überlegenheit an Mann und Material vom tapferen Widerstand italienischer Panzerabteilungen aufgehalten. Er verlor bei seinen wiederholten Angriffen 22 Panzer.
An der libyschen Küste fingen unsere Jäger einen britischen Aufklärer ab, der getroffen wurde und ins Meer stürzte. Weitere neun Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.
Infolge eines heftigen Luftangriffs hatte die Bevölkerung von Tunis und Susa über 200 Tote und einige hundert Verletzte zu verzeichnen.

Europa vertraut auf Hitler und Mussolini

Der Poglavnik über die Politik Roosevelts und ihre verheerenden Folgen

Agram, 15. Dezember
Der Poglavnik Ante Pavelitsch äußerte sich in einem Interview über die Politik Roosevelts.

Er sagte u. a.: »Präsident Roosevelt hat äußerst mangelhafte Vorstellungen von den europäischen Verhältnissen, besonders bezüglich einzelner Teile unseres Kontinents. Seinen kürzlichen Äußerungen habe ich entnommen, daß er die Völker Südosteuropas kaum zu unterscheiden vermag. Roosevelt möchte einem ihm fremden Kontinent Lehrmeister sein, aber er müßte zuerst beweisen, daß die Einrichtungen in seinem eigenen Lande bezügelnd sind. Das Gegenteil aber ist der Fall. Sicher möchte kein europäisches Volk sich eine Korruption wünschen, wie sie in den USA durch die Herrschaft des jüdischen Bankkapitals heraufbeschworen wurde. Trotz seiner ungewöhnlich langen Präsidentschaft, trotz des Friedens und trotz des Reichtums seines Landes konnte Roosevelt das Problem der Arbeitslosigkeit nicht lösen. Dagegen ist das Gangsterwesen nach wie vor dort in größter Blüte.«

Zu dem Überfall der Amerikaner auf das französische Kolonialgebiet sagte der Poglavnik: »Die USA haben in den letzten

Monaten im Pazifik alle ihre Besitzungen verloren, jetzt versuchen sie, wohl als Entschädigung dafür, sich der Kolonien Frankreichs zu bemächtigen, das diese in seiner derzeitigen Schwäche nicht zu verteidigen vermag.«

Roosevelts Neuordnungspläne lehnte Pavelitsch ganz entschieden ab. »Manche Völker Europas«, so sagte er, »auch viele Kroaten, haben nach dem ersten Weltkrieg an die Versprechungen Wilsons geglaubt. Der Präsident der USA hat aber keinen Finger gerührt, als Kroatien trotz der vierzehn Punkte nicht nur keine Selbständigkeit erhielt, sondern auch noch alle bis dahin behaupteten Rechte verlor und unter bitterster Fremdherrschaft kam. In den darauffolgenden zwei Jahrzehnten haben die USA dem kroatischen Volk in seinem Freiheitskampf nicht die geringste Hilfe gebracht. Die europäischen Völker schenken Roosevelt keinen Glauben.«

»Wir wissen«, so schloß der Poglavnik, »daß Roosevelt einer der Hauptschuldigen an diesem Kriege ist. Allen seinen Handlungen entnehmen wir, daß er durch diesen Krieg Europa dem jüdischen Weltbolschewismus unterjochen möchte. Die Männer,

auf die Europa vertraut, sind Hitler und Mussolini, aber nicht Roosevelt.«

Echo in der kroatischen Presse

In der kroatischen Presse wird in scharfen Worten gegen die Einmischungspolitik Roosevelts Stellung genommen, die der kroatische Staatschef in seinem Interview mit einem deutschen Pressevertreter gekennzeichnet hatte. Die Blätter verurteilen die Einmischung des USA-Präsidenten in scharfen Worten und erklären, daß ebenso wie alle europäischen Völker auch das kroatische Volk den Worten Roosevelts keinen Glauben schenken könne. Das kroatische Volk vertraue auf Adolf Hitler und Benito Mussolini.

Das Hauptorgan der Ustascha-Bewegung »Hrvatski Narod« stellt fest, daß das USA-Volk, das die Errungenschaften der europäischen Zivilisation zur Deckung seiner Primitivität benutzt, ein primitives Volk geblieben sei. Das Eingreifen der USA unter Roosevelts Führung in das Leben Europas zeige, daß die Vereinigten Staaten zusammen mit dem Judentum und dem Bolschewismus die europäischen Völker dem Untergang preisgeben wollen.

Japans Erfolge bei Chittagong

**Großer britischer Geleitzug überrascht und zerschlagen
21 Schiffe schwer getroffen**

Tokio, 15. Dezember
Bei den Luftangriffen auf Chittagong am 5. und 10. Dezember, wurden, wie das japanische Hauptquartier bekanntgibt, sieben feindliche Transporter versenkt und weitere zehn Transportschiffe schwer beschädigt. Außerdem gerieten vier Schiffe in Brand. Durch Bombentreffer wurden ferner die Hafenanlagen und der Bahnhof schwer getroffen. Ein Eisenbahnzug wurde in Brand gesetzt. Bei den beiden Angriffen wurden zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Bei dem Überraschungsangriff auf den riesigen britischen Geleitzug, der den Versuch machte, Truppen in Chittagong, im östlichen Indien, zu landen, zerschlugen die japanischen Luftwaffeneinheiten den britischen Plan, die Truppen an der Grenze von Indien und Burma zu verstärken und erzielten dadurch einen weiteren glänzenden Sieg. Der britische Geleitzug, der diesen vernichtenden Schlag der japanischen Luftwaffeneinheiten hinnehmen mußte, bestand aus ungefähr vierzig Transportschiffen, einem kleineren Kreuzer und fünf Kanonenbooten.

Die japanische Luftflotte erfuhr frühzeitig vom britischen Landungsversuch, und die riesigen Formationen der japanischen Kampf- und Bombenflugzeuge erzielten trotz schweren Flakfeuers und des Widerstandes britischer Jäger den glänzenden Sieg.

Ein Umstand, der noch besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die Tatsache, daß die

japanischen Luftstaffeln immer nur feindliche militärische Ziele angriffen. Wenn sie diesen Zielen den Todesstoß versetzt, verfolgt die japanische Luftflotte die Politik, der indischen Bevölkerung nicht den geringsten Schaden zu verursachen.

»Hand in Hand mit Deutschland weitermarschieren«

Ministerpräsident Tojo sprach in Tokio auf einer Konferenz von Industriellen und Finanzleuten über die allgemeine Mobilisierung der Wirtschaft des Landes für den Kriegseinsatz.

Tojo erklärte u. a.: Bei dem ostasiatischen Krieg handelt es sich um eine Reihe entscheidender Schlachten. Die Anstrengungen der Nation zur Verstärkung der Kampfkraft müssen sich auf das Ziel richten, jede einzelne dieser aufeinanderfolgenden Entscheidungsschlachten zu gewinnen. Jeder Japaner müsse, so fuhr Tojo fort, die Denkart der Friedenszeit ausschalten und seine Bemühungen ganz der Fortführung des Krieges widmen. Japan habe sich dank der Anfangserfolge der kaiserlichen Streitkräfte große strategische Vorteile über den Feind gesichert. Außerdem habe Japan gewaltige natürliche Hilfsquellen erworben, die sich sofort in Kampfkraft für Japan umwandeln ließen. Japan werde die bisher errungenen Vorteile weiter ausbauen und Hand in Hand mit Deutschland und Italien weitermarschieren, um Großbritannien und Amerika den endgültigen Entscheidungsschlag zu versetzen.

Das enge Schneckenhaus der USA

Jude Lehmann enthüllt die wirtschaftlichen Weltherrschaftspläne Nordamerikas und nennt sie »Befreiung der Menschheit«

Vigo, 15. Dezember
Die »New York Times« bringt ein Interview eines ihrer Korrespondenten mit dem Juden Herbert Lehmann, dem Beauftragten Roosevelts für Hilfsaktionen, der getreu den Richtlinien, die er von Roosevelt erhalten hat, nunmehr auch auf wirtschaftlichem Gebiet den Weltherrschaftsplan der USA proklamierte.

Lehmann erklärte u. a.: »In erster Linie werden von unserer Seite Hilfeleistungen erfolgen.« Dann betonte er, seine Arbeit werde, obwohl sie eigentlich unter das Staatsdepartement falle, die Mitarbeit der Armee, der Marine, des Schatzamtes, des Landwirtschaftsministeriums und vieler der neuen Kriegseinrichtungen notwendig machen. Hierbei müßten Fragen der Finanzierung, des Transportes und der Erzeugung berücksichtigt werden. Seine Pläne seien noch im Entstehen, doch würden in Nordafrika bald die Ergebnisse seiner Arbeit zu sehen sein . . .

Beweist schon dieser Hinweis auf Nordafrika, wo Roosevelts Sendboten mit Hilfe französischer Verräter der Welt das augenfällige Beispiel geben, was nordamerikanische »Hilfeleistung« bedeutet, nämlich Raub der wirtschaftlich bedeutsamsten französischen Kolonie, so lassen die weiteren Ausführungen Herbert Lehmanns die bisher von dem Judentum um das Problem gelegte Hülle der Verschleierung völlig fallen. Lehmann verlangt nämlich, daß die USA-Ideen der wirtschaftlichen Durchdringung der Welt zwangsweise große Fortschritte machen müssen. Die USA könnten nicht im eigenen kleinen Schneckenhaus leben, sie müßten ihre »Segnungen in andere Länder bringen«. Daher werde die Nachkriegswelt wesentlich verschieden von der vergangenen Welt sein. Bei der Aufrichtung dieser neuen Welt müßten die USA die ihnen gebührende Rolle, d. h. die Weltherrschaftsrolle spielen.

Deutlicher konnte es nicht gesagt werden, daß die USA das Warenlager der Welt werden möchten und von Newyork oder Washington aus wirtschaftlich und politisch der

Welt ihre jüdischen Pläne aufzwingen wollen, um, wie Lehmann mit echt jüdischer Rabulistik log, »die Menschheit zu befreien«.

De Gaulle als Verwalter von Madagaskar

Berlin, 15. Dezember
In London wurde ein Übereinkommen zwischen de Gaulle und der britischen Regierung abgeschlossen, worin den »kämpfenden Franzosen« die volle Souveränität über die Insel Madagaskar, dessen Verwaltung de Gaulle übertragen wurde, zugestanden wird. De Gaulle hat nun gestern Abend im Anschluß an diese sogenannte Vereinbarung eine Erklärung abgegeben, in der er sagte: »Ich möchte die vollkommene Loyalität hervorheben, von der Großbritannien, unser alter treuer Freund, gerade wieder einen Beweis gegeben hat. Das französische Volk wird während seiner heutigen Schwierigkeiten mit Befriedigung feststellen, daß die britische Regierung trotz Gegenströmung, Wind und Gezeiten die französische Oberhoheit in Empire achtet und die eingegangenen Verpflichtungen edelmütig und gewissenhaft einhält.«

Dabei weiß der Schwindler und Verräter de Gaulle ganz genau, daß er von der britischen Regierung nur deshalb zum Verwalter der Frankreich geraubten Insel gemacht wurde, weil damit England einen letzten Gegenzug gegen Roosevelt und den von diesem ohne Befragung Londons in Nordafrika als willfähiges Werkzeug benutzten Verräter Darlan versuchen wollte. Daß an eine freiwillige Rückgabe Madagaskars seitens England nie gedacht würde, das weiß de Gaulle genau so gut wie Churchill.

Der Kommunismus in Südafrika

Genf, 15. Dezember
Das Bündnis Londons mit Moskau hat auch in Südafrika zu einer Steigerung kommunistischer Arbeit geführt. Im Stadtsaal von Johannesburg fand dieser Tage eine

Kommunistenversammlung statt, in der die erfolgreiche Versammlungstätigkeit der letzten sechs Monate besonders unterstrichen wurde. Der Vorsitzende gab bekannt, daß eine große Zahl neuer Mitglieder zur kommunistischen Partei gestoßen sei. Das Anfangsstadium der kommunistischen Partei in der Südafrikanischen Union sei nunmehr vorüber und die Partei habe die beste Aussicht, bei den kommenden Wahlen Sitze zu erobern.

Das Vordringen des Kommunismus wird auf britischer Seite und in den Kreisen Smuts' mit Argwohn betrachtet. Verschiedene Zeitungen fordern die Regierung auf, gegen den immer gefährlicheren Kommunismus, der Schwarze wie Weiße gleichermaßen vergiftet, aufzutreten.

Regierung Irans zurückgetreten

Róm, 15. Dezember
Zur Beruhigung der Bevölkerung der iranischen Hauptstadt mußten britische Flugzeuge eingesetzt werden, die Flugzettel abwarfen, in denen indische Getreideexporte nach Iran versprochen werden. Diesen Versprechungen scheint man jedoch wenig Vertrauen geschenkt zu haben, denn Teile der Bevölkerung stürmten britische Wagen, die mit Lautsprechern die Agitation unterstützten. Wiederholt kam es auch zu Schießereien.

Die Regierung Achmed Kawami, die dem Volksurteil zufolge durch ihre Nachgiebigkeit gegenüber England an der Not des iranischen Volkes mitschuldig ist, mußte zurücktreten. In Teheran finden gegenwärtig Verhandlungen mit iranischen Persönlichkeiten zur Regierungsumbildung statt, wobei sich die Engländer des 23 Jahre alten Schah Mohammed Riza als Strohmann bedienen. Sämtliche Straßen, die zum Parlamentsplatz führen, sind durch britische MG-Posten blockiert. Der Platz selbst ist durch Truppenkordons gesichert.

Kürze Nachrichten

Größtes Schwimmdock der Welt wieder hergestellt. Der große frühere britische Marinestützpunkt Seletar bei Singapur ist von den Japanern einschließlich des Schwimmdocks »König George VI.« völlig wiederhergestellt worden und bildet nun den Hauptstützpunkt der japanischen Kriegsmarine im südlichen Ostasien. Das Schwimmdock, auf Grund der Bestimmungen des Vertrages von Versailles in Deutschland gebaut, ist das größte Schwimmdock der Welt und bietet Raum für Kriegsschiffe bis zu 40 000 Tonnen.

Hafen von Archangelsk vorerst. Nach einer Meldung aus Leningrad ist der Hafen von Archangelsk vollkommen vereist.

Neuer Rundfunksender für Tunesien. Der bisherige Rundfunksender für Tunesien in der Stadt Tunis stellte seine Tätigkeit ein. An seine Stelle ist ein neuer Sender getreten, der sich unter dem Namen »Die Stimme der Wahrheit« der mohammedanischen Bevölkerung Nordafrikas bekannnt machte. Durch ihn erfährt die einheimische Bevölkerung alles Wissenswerte zur Lage und wird aufgefordert, in Marokko und Algerien den britisch-amerikanischen Eindringlingen Widerstand entgegenzusetzen.

200 Mohammedaner in Algerien verhaftet. Nach Meldungen aus Tanger wurden 200 Mohammedaner in Algerien wegen ihrer england- und amerikafeindlichen Einstellung verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht.

Belagerungszustand über Argentinien verlängert. Der am Montag abgelaufene Belagerungszustand wurde für ganz Argentinien durch Regierungsdekret verlängert. Die Verlängerung wird damit begründet, daß die Regierung in Anbetracht der ersten Lage gezwungen sei, ernste Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität und der kontinentalen Verteidigung zu ergreifen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Badgastein 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörungen ohne keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Vichy und Darlans Verräterenspiel

Girauds Flucht nach Nordafrika — Das Abkommen mit Eisenhower — Folgen einer Politik des zweideutigen Schwankens

Ein Tatsachenbericht von Josef Bertold, Vichy

Wir bringen heute den Schluß zu dem gestern an dieser Stelle veröffentlichten Aufsatz unseres Vertreters in Vichy.

Interessanter ist die Frage, wie der aus der deutschen Kriegsgefangenschaft über die Schweiz nach Frankreich geflüchtete General Giraud der französischen Polizei nach Nordafrika entkommen konnte. Da er dem Marschall persönlich schriftlich sein Offiziersehrenwort gegeben hatte, nichts zu unternehmen, was die Politik der deutsch-französischen Zusammenarbeit stören könnte, war er nicht verhaftet. Aber die Präferenzen waren angewiesen, ihn ständig beobachten zu lassen. Erwiesen ist, daß sich Giraud im August an der französischen Mittelmeerküste bei Antibes aufhielt, dort nur mit Leuten verkehrte, die der offiziellen Regierungspolitik feindlich gegenüberstehen, und durch seine Äußerungen damals schon ständig sein Ehrenwort brach, ohne daß irgend jemand eingriff. Da Giraud sich während langer Dienstjahre in Nordafrika einen Namen gemacht hatte, war die Notwendigkeit, gerade ihn nicht nach Nordafrika entkommen zu lassen, falls dort gekämpft werden sollte, ganz allgemein bekannt. Darlan, dessen Autorität beim Landheer sehr gering anzusetzen ist, erhielt also mit Giraud den Zuwachs, der ihm gefehlt hatte. Angeblich wurde nämlich am Montag noch gekämpft, z. B. in Oran. Aber es waren in Wirklichkeit nur Scheingefechte und Rückzugsbewegungen der französischen Truppen, die nicht mehr wußten, was sie tun sollten. Nach dem Eintreffen Girauds konnte Darlan seine beabsichtigte Aktion starten.

Die Rolle General Weygands

Vichy reagierte immer noch nicht. Es wurde beraten, nach altem Brauch. Nach der Abreise Lavals war eine interessante Persönlichkeit aufgetaucht: General Weygand, Frankreichs bester Stratege, der die Niederlage Gamelins im Juni 1940 nicht mehr wettzumachen vermochte. Weygands letzter Posten war der des Generaldelegierten für Afrika gewesen. In dieser Eigenschaft sollte er die Verteidigung vorbereiten. Er sah sein Ziel jedoch in selbständigen Verhandlungen mit Murphy, wovon Weygand Öllieferungen erhoffte. In Wirklichkeit begünstigte er aber die Überflutung Marokkos durch nordamerikanische Scheindiplomaten. Als diese »Amerikanophilie« allzu untragbar geworden war, wurde der Posten Weygands abgeschafft. Weygand ging, aber er hinterließ in Algier seine Dienststelle, deren Auflösung in Vichy scheinbar vergessen worden ist. Ihr Leiter, Admiral Fenard, zog einen Geheimdienst auf, der mit Murphy zusammenarbeitete. Er stand mit Weygand, der an der Mittelmeerküste lebte ständig in Fühlung. Fenard rühmte sich, keinem Deutschen die Hand zu drücken. Was wollte Weygand am 9. November in Vichy? Weygand verachtet die Engländer, aber er bewundert die USA. Und die Aktion gegen Nordafrika ist eine überwiegend amerikanische.

Darlan »im Namen des französischen Staatschefs«

Dienstag, den 10. November, früh, traf in Vichy wieder ein Telegramm von Darlan aus Algier ein. Er schlug ein Abkommen mit General Eisenhower vor, das auf Grund der Vertrauenskundgebung Pétains für Darlan schon unterzeichnet war. Nach amtlichen Angaben sollte der Vorschlag Darlans von Vichy abgelehnt werden. Aber ehe diese angebliche Ablehnung abgeschickt wurde, teilte Darlan nun mit, daß das Abkommen unterzeichnet sei, und daß er im Namen des französischen Staatschefs den Befehl zum Einstellen des Feuers gegeben habe. Offenbar hatte Darlan auch dem General Noguès befohlen, sich seinem Befehl zu unterstellen, denn Noguès schickte seinen Mitarbeiter, den Halbbluten Charpentier, im Flugzeug nach Vichy und ließ als korrekter Mann fragen, was er von dem Befehl Darlans zu halten habe. Welche Antwort Charpentier in Vichy erhielt, ist unbekannt geblieben. Tatsache aber ist, daß Noguès nach Rückkehr des Boten zu Darlan nach Algier flog.

Vichy ernannt Noguès zum Oberbefehlshaber in Nordafrika

In der Haltung Vichys gibt es noch eine undurchsichtige Stelle. Die amtliche Darstellung behauptet, durch Kabeltelegramm sei Darlan mitgeteilt worden, Marschall Pétain halte seinen Befehl zur Verteidigung Nordafrikas aufrecht. Darauf habe Darlan geantwortet, er habe nun seinen Befehl, das Feuer einzustellen, rückgängig gemacht und sich in amerikanische Kriegsgefangenschaft begeben. Vichy belegte diese Darstellung mit dem Hinweis, die Ernennung von Noguès zum Oberbefehlshaber anstelle Darlans sei erfolgt. Tatsächlich wurde diese Ernennung in Vichy bekanntgegeben. Konnte jedoch im Ernst jemand daran glauben, daß ein Kampf noch möglich sei, nachdem schon während der beiden Vortage in Französisch-Nordafrika fast nirgends mehr gekämpft worden war, nachdem hohe Offiziere sich als gaulistisch oder amerikafreundlich erwiesen hatten, nachdem der Befehl zum Einstellen des Feuers durch den Generalissimus Darlan gegeben worden und der eigentliche Oberbefehlshaber des Gebietes, General Juin, überhaupt nicht in Erscheinung getreten war, sondern nur die Amerikaner in Algier be-

grüßt hatte, und nachdem alle strategischen Punkte von den amerikanischen Truppen längst besetzt waren?

Merkwürdige »Dauer-Proteste«

Wenn tatsächlich noch gekämpft werden sollte, dann würde die Haltung von Vichy am folgenden Tag vollends unverständlich. An diesem Mittwoch wurde früh dem Staatschef der Brief des Führers überreicht, der die Übernahme des Schutzes von Corsica und des unbesetzten Frankreichs durch die Achsentruppen ankündigte. Gleichzeitig wurde die Besetzung durch deutsche und italienische Truppen schlagartig durchgeführt. Gegen diese Maßnahme zum Schutz Frankreichs erfolgte von Vichy ein formeller Protest. Dieser wurde jede Viertelstunde über Radio-Vichy, Lyon, Toulouse und Marseille und sämtliche Kurzwellensender nach Afrika verkündet. Sollte dadurch der von Anfang an gebrochene und verrätene, dann verbotene Kampfeswille entfacht werden? Wohl-gemerkt: der mit in Vichy bisher unbekanntem Eifer eingehämmerte Protest, der wie ein sensationeller Notschrei wirken mußte, richtete sich auch gegen die deutsch-italienische Besetzung von Tunesien, wo noch am gleichen Tag der weitere Vormarsch der Angelsachsen durch Achsentruppen aufgehalten wurde.

Darlan konstruiert eine »Gefangenschaft« Pétains

Während der Protest über die Sender lief, befand sich Laval auf dem Weg von München nach Vichy. Sofort nach seinem Eintreffen unterbrach er die Sendung. Aber was half es? Darlan brauchte nun nur die Verfassungsakte aus der Tasche zu ziehen, in der es hieß: Im Falle der Verhinderung des Marschalls Pétain übernimmt Admiral Darlan das Amt des Staatschefs. Als »Verhinderung« bezeichnete Darlan die »Gefangenschaft« Pétains, die er durch Hinweis auf den Notschrei-Protest belegte. Darlan verhandelte jetzt als »Staatschef«. Donnerstag, den 12. November, telegraphierte Darlan nach Vichy, er verfüge über die freie Kommandogewalt, alles sei in bester Ordnung, die Verhandlungen würden fortgesetzt. General Noguès, der zur Aufnahme des Kampfes von Vichy angeblich den Oberbefehl erhalten hatte, teilte mit, da er sich dem »Repräsentanten des Marschalls«, Admiral Darlan, unterstellt habe. Als Châtel das Auslieferungsabkommen Eisenhower-Darlan über Nordafrika im Rundfunk bekanntgab, betonte er scheinheilig, aber buchstabenrichtig, daß er von höchster Stelle in Vichy die direkte Weisung erhalten habe, sich Darlan zu unterstellen.

Vichy »kann noch immer nicht an Darlans Verrat glauben«

Konnte irgend jemand am 12. November noch Zweifel darüber haben, welcher Betrug an der französischen Nation und an den Gefallenen von Mers-el-Kebir, Dakar, Syrien, Madagaskar und Casablanca begangen worden war? Jawohl, Vichy, aber auch wirklich nur Vichy. Das Kabinett des Marschalls erklärte auf Anfrage offiziell: In der Haltung Darlans seien »ernste Widersprüche« und »großes Schwanken« erkennbar. Das Telegramm Darlans könne nicht von ihm stammen. Es sei unmöglich, an seinen Verrat zu glauben.

Obwohl also seit dem 8. November zwischen Darlan und Vichy ständiger Telegrammwechsel frei stattgefunden hatte, wurde nun plötzlich am 12. November die Authentizität eines Darlan-Telegrammes angezweifelt, und zwar zugunsten Darlans.

Freitag, den 13. November, sprach Darlan selbst im algerischen Rundfunk. Die Authentizität seiner Stimme war nicht anzuzweifeln. Er gab nicht nur die vertragliche Auslieferung Nordafrikas an die USA bekannt, sondern erklärte auch, die französischen Truppen würden mit den amerikanischen gegen die Achsentruppen militärisch zusammenarbeiten. Zum Oberbefehlshaber ernannte er

General Giraud. Diese Entscheidungen, so legte Darlan dar, habe er auf Grund des ihm vom französischen Staatsoberhaupt erteilten Auftrages getroffen. Der Aufruf, der natürlich unter amerikanischer Kontrolle erfolgte, schloß: »Es lebe der Marschall!«

Späte Amtsenthebung

Jetzt erst, und zwar am folgenden Tag, wurde Darlan von Vichy desavouiert. Pétain telegraphierte an Darlan, er habe die ihm erteilten Befehle »überschritten«, er sei aller Ämter enthoben und habe kein Recht mehr, im Namen des Marschalls zu sprechen. Sollte damit bestätigt werden, daß Darlan dieses Recht bis zum 14. tatsächlich hatte? Das französische Volk erhielt die amtliche Aufklärung erst am 16. durch eine Rundfunkansprache Pétains, der am gleichen Tag eine Rundfunkansprache Darlans aus Algier vorausgegangen war, in der dieser sich auf die »geheimsten Gedanken des Marschalls« berief. Eine staatsrechtliche Stellungnahme seitens Vichys aber erfolgte erst am 17. durch die Abänderung der Verfassungsakte über die Nachfolge des Staatschefs, während die wirkliche Trennung von Darlan und Giraud durch ABERKENNUNG der Staatszugehörigkeit erst durch den Beschluß des Ministerrates vom 27. November eintrat, bei dem jedoch nicht der Staatschef, sondern erstmalig seit 1940 Laval den Vorsitz führte.

Frankreichs Verzicht auf seine Großmachtstellung

Die Ereignisse des November beweisen, obwohl sie stellenweise noch der Aufklärung bedürfen, eindeutig, daß von führenden Franzosen der wertvollste Teil des Imperiums und zugleich der Rest schuldhaft oder fahrlässig dem amerikanischen Imperialismus fast kampflos in die Hand gespielt worden ist. Damit hat Frankreich auf seine Stellung als koloniale Großmacht, die ihm trotz der schwersten Niederlage seiner Geschichte noch verblieben war, durch die Aktion führender Männer mindestens augenblicklich freiwillig verzichtet. Ein geschichtliches Geschehen von größter Tragweite hat sich vollzogen, dessen Folgen für Frankreich noch nicht abzusehen sind. Ein fast unglaubliches Geschehen, unglücklich allerdings nur für den, der die einzigartige Atmosphäre Vichys nicht kennt und die Hintergründe der Politik des zweideutigen Schwankens nicht durchschaut.

So dankt Roosevelt dem Verräter

Der Dank der USA, der vielleicht von mancher Seite kindlich-naiv erwartet worden war, ist allerdings ausgeblieben. Ironie und Hohn schallen über den Atlantik herüber. Roosevelt selbst hat öffentlich bestätigt, daß Darlan nur ein »provisorisches Werkzeug« sei, das bestimmt praktische Dienste geleistet habe. Und England, neidisch auf den scheinbaren Erfolg der USA, deckt vor der Weltöffentlichkeit in heiteren Schilderungen jetzt auf, daß nicht gekämpft wurde, sondern daß verräterische französische Staboffiziere lange schon vor dem »Angriff« ihren Eid gebrochen und die Verteidigung Nordafrikas durch Verrat hintertrieben hatten. Die Bewegung »Group Collaboration«, die über 84 000 Mitglieder verfügt und seit zwei Jahren für die Zusammenarbeit mit Deutschland propagandistisch kämpft, übergab nach der amtlichen Desavouierung Darlans der Presse ein Kommuniqué, das gegen den Verrat der Offiziere protestierte. Die Zensur in Vichy verbot den Protest. Fünf weiteren Generalen wurde die Staatszugehörigkeit aberkannt. Sieht man sich die Namen an, so sind es nicht etwa Komplizen Darlans, des amerikanischen de Gaulle, sondern längst bekannte Anhänger des englischen de Gaulle, deren Bestrafung Darlan selbst am 8. November gefordert hatte, weil sie nicht seinen Verrat, sondern den Verrat de Gaulles unterstützen wollten. Trügen solche nationale Selbstmordsymptome? Ein Schicksal vollzieht sich in Frankreich...



PK-Kriegsbericht Büschgens (PBZ) (sch)

Von den Kämpfen in Tunesien

Deutscher Stoßtrupp fühlt gegen den Feind vor

ging Hauptmann L. mit seinem Häuflein zu einer kühnen Umfassung vor. Nach kurzer Fahrt blieb die Panzerabwehr-Kanone mit ihrer Bedienung auf dem Vorplatz eines einsam in der Gegend ragenden Gebäudes zurück, von dem aus der weitere Weg des Hauptmanns gesichert werden konnte. Das Beiwagenkrad mit dem Hauptmann und seinem Unteroffizier — inzwischen verstärkt durch einen Solo-Kradfahrer — preschte, anfangs durch eine Kaktushecke, dann durch einen Erdwall und schließlich durch Baumgruppen gedeckt, der Orangenplantage zu, in der der stärkste feindliche Widerstand zu erwarten war.

Und jetzt kam es darauf an: unbemerkt mußte die Annäherung gelingen, sollte die Überraschung glücken. Gut geübt blieben die Krafträder in einem Gebüsch, lautlos wurde der letzte Teil des Weges zu Fuß zurückgelegt. Vier Mann waren es jetzt. Der Hauptmann und sein Unteroffizier, der Solo-Kradfahrer und ein Feldwebel, Führer eines nachfolgenden Infanteriezug.

Dort, die graue Hecke — dahinter mußten die Tommies liegen, unter den grünen Bäumchen, in deren Laub die goldgelben Früchte prangten. Und nun gab es nur eins, was schockartig genug auf den Gegner wirken konnte, um ihn, ohne Prüfung der Stärke des plötzlich aufgetauchten Gegners, zur Flucht zu veranlassen: Handgranaten! Ein ganzer Wirbel blitzschnell abgezogen und geworfener Handgranaten prasselte über die Mauer in die Zweige und erfüllte schlagartig das Wäldchen mit dem nervenzerrüttenden Dröhnen seiner Detonationen.

Die Wirkung zeigte sich auf der Stelle. Schon brachen entsetzt khakifarbene Gestalten durch die das Wäldchen seitlich begrenzte Hecke und erhoben auf die ersten Feuerstöße einer Maschinenpistole die Hände. Die übrigen mußten, wie sich beim weiteren Vorgehen zeigte, die Plantage nach rechts verlassen haben. Die in den zahlreichen Schützenlöchern zurückgelassenen Waffen- und Ausrüstungsgegenstände zeugten von der Hast der Flucht, die auch die übrigen Verteidiger des Ortes ergriffen hatten. Die frontal vorgehenden Schützenkompanien fanden nur vereinzelt noch geringen Widerstand, der schnell gebrochen werden konnte. Hauptmann L.'s Vorhaben, war durch geschickte Ausnutzung der noch über dem Gegner lastenden Wirkung der Stuka-Angriffe gelungen. Der Ort ist ohne Verlust in deutscher Hand.

In Verbindung mit der Erstürmung des Nachbarortes durch andere Einheiten am gleichen Tage zwang der gelungene Handstreich den Gegner unter Zurücklassung von erheblichen Mengen an Geschützen, Fahrzeugen und Material zum weiteren Rückzug.

Kriegsbericht Robert Büschgens, PK

Kühner Handstreich gegen den Tommy

Hartumkämpfter Ort fällt mit großer Beute ohne eigene Verluste den Deutschen in die Hände

In Tunesien, im Dezember
Zweimal hatte die Führung den Ort wieder räumen lassen, da der Druck der Engländer und Amerikaner mit ihren schweren Waffen zu stark wurde. Und so lag Hauptmann L. mit seiner Kampfgruppe zum dritten Male in den alten Schützenlöchern auf dem sanft abfallenden Hügelrücken, der für die Kanonen der feindlichen Batterie drüben ein beliebter Abladeplatz ihrer schweren Brocken war.

Aber seit den schweren Stuka-Angriffen gestern nachmittag schwieg die Batterie, und heute früh hielt Hauptmann L. seine Zeit für gekommen. Durch einen Erkundungsvorstoß mit drei Panzerspähwagen er auf seinem Krad vorauseilte, hatte er rasch festgestellt, daß sieben von der acht Geschützen der gefährlichen Batterie durch den Stuka-Angriff zerstört waren und die Widerstandskraft des Gegners erheblich geschwächt zu sein schien.

Ein Anruf bei der Führung erwirkte die Genehmigung zum Angriff. Denn wesentlich

war bei dem ganzen Unternehmen, daß es in den Gesamtplan hineinpaßte.

Die Anordnungen zum Vorgehen der Einheiten waren rasch gegeben. Hauptmann L. kam es darauf an, den Angriff möglichst ohne Verluste durchzuführen. Darum hatte er sich selbst eine besondere Aufgabe vorbehalten: Mit einem Stoßkeil den Kern der gegnerischen Stellung von vornherein so zu treffen, daß die gesamte Widerstandskraft des Tommies gelähmt wurde. Was nun folgte, war ganz Hauptmann L. Da er über schwere Waffen nicht verfügte — die Panzerspähwagen waren inzwischen anderen Aufgaben zugefügt worden —, bestand sein Stoßkeil einzig und allein aus seinem schweren Beiwagenkrad, auf dem außer ihm und einem Unteroffizier mit einer Maschinenpistole noch drei Italiener als Bedienung eines leichten Pakgeschützes saßen, das an die Maschine angehängt war.

Während die Schützenketten der Einheiten sich durch die rötlichen Rebenerfelder und die staubgrünen Olivenwälder vorarbeiteten,



Karikatur: Gay/Dehnen-Dienst

Diese U-Boote!
„Wenn ich diesmal wieder zurückkomme, gehe ich gleich auf die Niagara-Fälle — die sind wenigstens noch vor deutschen U-Booten sicher!“

Volk und Kultur

Ornament in edlem Material

Schöne Arbeiten der Grazer Metallbildhauerin Mildwida Kirchner

Dr. e. w. Graz, 10. Dezember

Ab Samstag, den 12. Dezember, zeigt eine der Auslagen der Firma Schönbauer am Grazer Bismarckplatz eine kleine Kollektivausstellung kunstgewerblicher Gegenstände, und zwar künstlerisch gestalteter Geschenkartikel, die durch die Vollendung der technischen Ausführung wie durch ihre schlichte Schönheit in Form und Material die Blicke auf sich ziehen. Es sind dies Dosen und Becher, Teller, Aschenschalen und Armleuchter aus Holz, denen durch eine kunstvoll getriebene Metallauflage ein künstlerisch wie stofflich besonderer Wert verliehen wurde. Die Grazer Metallbildhauerin Mildwida Kirchner stellt — als einzige Kunstgewerberin in Steiermark — diese handgearbeiteten Blechplatten her, die dann in origineller Art die einfachen Gebrauchsgegenstände zieren. Kleine, dünne Blechchen scheinen im fertigen Zustand diese Auflagen zu sein, doch ist ihre Bearbeitung mühevoll und zeitraubend und es kostet die Ausführung eines Entwurfs bis zur Fertigstellung und Montierung der Auflage viele Stunden Arbeitszeit. Mildwida Kirchner, die alle ihre Ornamente selbst entwirft, bevorzugt vor allem Blumen- und Blattmuster, der Lebensbaum, das Herz und andere volkskundliche Motive und führt sie mit derselben Reinheit der Linienführung aus (die in Metall nur mit fester, sicherer und geübter Hand zu erzielen ist), wie moderne, exotisch anmutende Motive, bei denen die Dreiteilung vorherrscht. Die Plastik dieses kleinen Reliefs wird dann durch ein besonderes Oxydationsverfahren verstärkt, sodaß man fast nicht glauben mag, daß diese Arbeit von einer Frauenhand geleistet wurde. Aber die dekorativ wirkenden Gegenstände, die die Künstlerin mit ihren Auflagen ziert, finden reißenden Absatz, sie kann alle die Aufträge nur nach und nach erfüllen und die dieser Tage gezeigte Schau wird vorerst — wie dies im vorigen Jahr auch im Rahmen der Kunstausstellung der Fall war — nur mit den Werken Mildwida Kirchners bekannt machen.

+ Uraufführung eines Tanzschauspiels. Generalintendant Professor Alexander Spring hat das Tanzschauspiel »Lebendes Spielzeug« von Hans Schaarwächter, Musik von Balthasar Bettlingen, zur Uraufführung für das Opernhaus Köln angenommen.

Die Aufgaben des Theaters im Kriege

Der Kunst neue Volkskreise gewinnen

Reichsdramaturg Dr. Rainer Schloesser sprach in Hannover aus Anlaß der festlichen Tagung des Gaukulturrats über die gegenwärtige Lage des deutschen Theaters. Weiteste Kreise, so betonte er, haben zu Beginn des Krieges eine Schließung der Bühnen erwartet. Doch hat die Entwicklung den überzeugenden Beweis gebracht, daß die Bühnen eine umfassende tiefgreifende Kriegswichtigkeit besitzen. Eine Schließung würde erhebliche kulturelle Schäden verursacht haben und daneben wären mit Rücksicht auf die seelische Erhebung und Stärkung der Heimat, Nachteile zu erwarten gewesen. Man habe sich daher entschlossen, die Theater nicht nur weiterspielen zu lassen, sondern die Bühnenkunst sehr stark in den Dienst der Truppenbetreuung zu stellen. Inzwischen sind sogar 25 neue Bühnen eröffnet worden. Aus der gegenwärtigen Hochkonjunktur des Theaters, die die Theaterkarte zu einer Mangelware hat werden lassen, leitete der Reichsdramaturg erhöhte Forderungen und Aufgaben der Bühnenkünstler und der Theaterleiter ab. Es muß durch die Spielpläne dafür gesorgt werden, daß die vielen bisher noch theaterfremden Volkskreise, die jetzt

Das Kunstleben in der Gauhauptstadt

Grazer Theater und Musik

Vor neunundvierzig Jahren wurde am 23. Dezember in Weimar Engelbert Humperdincks Märchenspiel in drei Bildern »Hänsel und Gretel« uraufgeführt und damit ein Beispiel gegeben, den deutschen Märchenschatz der Bühne zu erobern. Es hat lange gedauert, bis es wieder einem Komponisten so wie Humperdinck glückte, nämlich Norbert Schultze mit seinem »Schwarzen Peter«. Humperdincks »Märchen-Oper« freilich war schon stofflich ein besonders guter Griff. Und wie sie nun der Romantiker nach einem Text seiner Schwester Adelheid Wette in Töne zu fassen wußte, ohne ihrer tief im Volksbewußtsein verankerten Naivität zu nahe zu treten, die Handlung mit Musik zu »begaben«, das wird für alle Zeiten der deutschen Operngeschichte Humperdincks Meisterleistung bleiben. Wir haben mit besonderer Absicht diese Sätze unserer Grazer Besprechung vorangestellt, die heute von einer Aufführung berichten kann, deren Märchenstimmung und -glanz ganz dazu angetan sind, den großen und kleinen Kindern unter den Besuchern Freude zu bereiten.

Schon einmal das Bühnenbild Paul Mehnerts, des Mitpreisträgers des in diesem Jahre zum erstenmal verliehenen Grazer Kulturpreises, weiß den Märchentönen in Farbe und Form so glücklich anzuschlagen, daß es für den Spielleiter Ernst Therwal ein Vergnügen gewesen sein muß, in diese »Mythenwelt« hinein die Opernhandlung zu »stellen«. Damit haben Spielleiter und Bühnenbildner die Voraussetzung geschaffen, die es dem Dirigenten (Erwin Baltzer) ermöglichte, nun auch von sich aus dem Werk zu geben was ihm gebührt: Den »Ernst« im Märchenspiel des Geschehens, manchmal sogar ins Dämonische gesteigert. Man kann die Oper auch oberflächlicher betrachten, mit dem Blick des Kindes, das sie in seinem Geschichtsbuch liest. Baltzer aber sah noch mehr darin und wußte sich vor allem den Intentionen der Spielleitung innig anzuschließen, die die Hexe (eigentlich ein Mezzosopran), dem Spielleiter Josef Kepplinger anvertraute, dessen männliche Akzente dem mythischen Charakter dieser dadurch erst dämonisch wirkenden Figur sehr zustatten kam. Kepplinger war eine Hexe von echt hexenhaftem Profil, dessen darstellerische Leistung im völligen Gleichklang mit seiner gesanglichen tief an urmenschliche Bewußtseinszentren rührte. Das Märchenkindpaar wurde von

Ingeborg von Streit (Gretel) und Erika Pirschl (Hänsel) mit verblüffend wahrer Kindlichkeit ausgestattet. Daß sich die beiden Sängerinnen auch ihrer gesanglichen Aufgabe mit jenem echten »Herzenston der Romantike« entledigten, der nun einmal mit zu den »Unwägbarkeiten« des Märchens gehört, hebt ihre Leistungen noch besonders hervor. Als Vater- und Mutter-Besenbinder waren Paul Graf und Mela Zimmer gleichfalls voll und ganz an ihrem Platz. Dem Sand- und Taumännchen ließ Anny Rutschowsky ihre warmleuchtende Stimme. Wache haltende Traumengel und erlöste, von der Hexe verspielte Kinder, bevölkerten auf der Himmelsstiege und vor dem Knusperhäuschen wie es sich gehört, die Szene. Engelbert Humperdincks »Hänsel und Gretel« haben somit in Graz eine Neueinstudierung erfahren, die wir gerne als prächtig gelungen im Sinne des Tondichters aber auch im Sinne des naiven, spielfreudigen Minus bezeichnen wollen.

Dem Gedenken Bruno Ertlers, dessen fünfzehnter Todestag sich vor kurzem jährte, war eine schlichte Feier im Kameradschaftssaal gewidmet, mit der wohl auch eine längst fällige Verpflichtung an einer der wesentlichen österreichischen Dichterpersönlichkeiten, die ein frühes Geschick allzu zeitig der Gegenwart entrückte, eingelöst wurde. Peter Otten las in meisterlicher Wortgestaltung zwei der schönsten Novellen des Dichters: »Das rote Herz« und »Charakter«. Ertlers stark nach innen gerichtete dichterische Persönlichkeit trat in diesen beiden Novellen besonders schön und abgeklärt hervor. Vertonungen Ertlerscher Gedichte nach Pachernegg und Neuner sang Alois Steiner, von Dr. Franz Mixa am Flügel begleitet. Der Feier wohnte die Schwester des Dichters bei.

Zu gemeinsamem Konzertieren schlossen sich die Lehrerinnen der Landesmusikschule Margit Feßler (Sopran), Lilly Metzner (Violine) und Grete Kern (Klavier) zusammen. Mit Arien von Torelli, Steffani und Scarlatti, an Orchesterstatt von Violine und Klavier begleitet, wurde ein feinsinniger Auftakt gemacht, dem weitere Arien von Paderies, Pergolesi und Paisiello folgten, die Margit Feßler mit bemerkenswerter Technik und vorzüglichem musikalischem Einfühlungsvermögen in die fremde Tonsprache sang. — Mit einer A-dur Sonate Händels und Ottorino Respighis Sonate in h-moll für Violine und Klavier erspielte sich Lilly Metzner einen starken geigerischen Erfolg. Lieder von Karl Marx und Zoltan Kodaly füllten das weitere Programm des Abends aus, die vor allem die Liedmelodik des Deutschen und Ungarn in einem interessanten Kontrast vor den Ohren der Hörer erstehen ließ. Sowohl zu den Liedern wie auch als Partnerin der Geige erwies Grete Kern am Flügel ihre differenzierte musikalische Auffassung, verbunden mit einem beachtlichen technischen Können. Kurt Hildebrand Matzak

Grazer Kulturspiegel

Auch die Woche vor dem Weihnachtsfest bringt für die Grazer Kunstfreunde eine Reihe schöner musikalischer Ereignisse. Allen voran steht unter den Veranstaltern diesmal der Musikverein für Steiermark, der mit der Generalprobe am Montagabend zum großen dritten Symphoniekonzert am Dienstag die Woche feierlich einleitet. Prof. Hermann v. Schmeidel wird die Aufführung der 9. Symphonie und des »Te deum« von Bruckner leiten, bei der neben dem verstärkten Symphonieorchester der Chor der Oper, die Städtische Chorgemeinschaft, der Männergesangsverein und als Solisten Hildegard Forer, Maria Ocherbauer, Luigi Parigi, Gottlieb Forer und Prof. Forer (Orgel) mitwirken werden

Blick nach Südosten

o. Budapest sammelte 140 000 kg Textilien. Eine Sammlung von Textilien-Abfällen zur Neuverwertung in der Kriegsindustrie brachte in Budapest und Umgebung ein Ergebnis von rund 140 000 Kilogramm.

o. Einheitliches Versorgungssystem für Budapest und Umgebung. Kürzlich erklärte Versorgungsminister Szasz auf einer Konferenz, es sei nun der Zeitpunkt gekommen, die Versorgung der ungarischen Hauptstadt und ihrer Umgebung auf eine einheitliche Grundlage zu stellen. Daher sollen ab 1. Jänner auch in der Umgebung der ungarischen Hauptstadt Lebensmittelkarten eingeführt werden. Diese neue Maßnahme wird sich auf 24 Städte und Gemeinden mit insgesamt 600 000 Menschen erstrecken.

o. Weitere Einschränkungen im ungarischen Postverkehr. Die Generaldirektion der ungarischen Post teilt mit, daß zur ordnungsgemäßen Abwicklung des Paketverkehrs bis auf weiteres Dienstags und Donnerstags in allen Postämtern des Landes keine Pakete angenommen werden sollen. Diese Aufgabensperre bezieht sich naturgemäß nicht auf Pakete mit Arzneimitteln, Feldpostpakete und Pakete amtlichen Charakters.

o. Vorweihnachtliche Zeit in rumänischen Lazaretten. Mit Eifer waren die Mädel und Jungmädel sowie »Glaube und Schönheit« mit den Frauen des Frauenwerkes der AO der NSDAP in Rumänien und der Hauptstadt Bukarest dabei, den Verwundeten in den deutschen und rumänischen Spitälern im Rahmen vorweihnachtlicher Feiern eine Freude zu bereiten. Unter brennenden Lichterkranzen brachten die Singscharen deutsche Weihnachtslieder zu Gehör und überreichten den Verwundeten schöne Geschenke. Auch Frau Marschall Antonescu beschenkte die Lazarettsassen und nahm an den Feiern herzlichen Anteil.

o. Eine Schulpolizei in Rumänien. Eine besondere Schulpolizei ist auf Grund einer Verordnung des Ministers für Volkskultur ins Leben gerufen worden, die dem jeweils zuständigen Oberinspektor und dem Vorsitzenden des Schulausschusses untersteht.

o. Raucherkarte in Griechenland. Wie aus Athen bekannt wird, ist in Griechenland die Raucherkarte eingeführt worden.

Am Mittwoch tritt die junge bulgarische Pianistin Ljuba Entschewa in einem eigenen Abend des Musikvereins auf, an dem sie u. a. auch Werke zeitgenössischer bulgarischer Komponisten vortragen wird. Am gleichen Abend findet im Opernhaus ein Gastspiel von Mitgliedern der Mailänder Scala und des Teatro Reale in Rom mit Puccinis »Boheme« statt, am Donnerstag werden die Gäste aus dem befreundeten Italien in »Rigoletto« von Verdi zu hören sein. Mittwoch, den 16. Dezember wird außerdem in einer Veranstaltung des Steirischen Musikschulwerkes das »Fidel-Trio« aus München Musik der Gotik und Renaissance in der Musikhochschule erklingen lassen. Am Samstag wird die bereits mit Spannung erwartete Schönerer-Ausstellung im Grazer Landesmuseum Joanneum eröffnet werden, die bis Mitte Februar täglich zugänglich sein wird. Als Neueinstudierung der Oper bringen schließlich die Städtischen Bühnen »Hänsel und Gretel« von Humperdinck am Sonntagabend heraus.

+ Eine Oper von Lehar. Franz Lehar hat, wie aus Bad Ischl berichtet wird, eine Oper vollendet, die den Titel »Garaboncius« trägt und in Budapest uraufgeführt werden soll. Unter dem Namen Garaboncius versteht man in Ungarn die fahrenden Minnesänger des Mittelalters. Die Handlung jedoch ist in die Mitte des vorigen Jahrhunderts verlegt. Ernő Vincze, der Lehars »Zigeunerliebe« für Ungarn eingerichtet hat, schrieb das Textbuch der neuen Oper.

DIE SCHULD 39 INGE TOLMAIN ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

Achtzehntes Kapitel

In einem kleinen Zimmer des ersten Stockes in Dr. Bodelunds Haus saß Inspektor Hartmann mit dem Arzt am Sterbelager Horje Mallings. Der Schwerverletzte atmete schwer und litt entsetzliche Schmerzen, die der Arzt zu lindern versuchte. Stockend offenbarte er den beiden Männern sein ganzes verfluchtes Leben. Der Inspektor schrieb alles, was von Bedeutung für den Fall Inge Tolmain war, auf und Dr. Bodelund bestätigte die Aufzeichnungen mit seiner Unterschrift.

Wenige Tage später trug man den »schwarzen Horje« zum kleinen Inselfriedhof hinaus. Der Inspektor hatte es nun eilig. Er erklärte Else Ferchland, daß er zur Berichterstattung nach Hause müsse Sie bat ihn, auch Ferchlands Gattin zu benachrichtigen.

Dr. Bodelund hatte erklärt, einstweilen über das Geständnis Horje Mallings nichts verlauten zu lassen. Dann verabschiedete sich Hartmann herzlich von den ihm lieb gewordenen Menschen.

Das stürmische, regnerische Wetter der letzten Tage ließ nach und ein strahlender Morgen brach an, als Dr. Bodelund Direktor Ferchlands Krankenzimmer betrat.

»Guten Morgen, Fräulein Ferchland! Nun, was macht unser Patient?«

»Er war völlig ruhig, Herr Doktor. Selbst in den Morgenstunden wurde er kaum einmal munter.«

»Na sehen Sie, da habe ich doch recht behalten.« Der Arzt trat an das Bett heran und befühlte den Puls des Kranken. Dann nickte er dem jungen Mädchen zu. »Er hat die Krise überstanden. Das Fieber ist gewichen und hat einem ruhigen Schlaf Platz gemacht. Ich hoffe, daß er noch im Laufe des Vormittags erwachen wird.«

Else Ferchland atmete erleichtert auf. »Ach, wie froh bin ich, daß all unsere Mühe nun doch nicht vergebens war, Herr Doktor. Wie lange Zeit, glauben Sie, wird seine Genesung in Anspruch nehmen?«

Der Arzt zuckte die Achseln.

»Das läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, Fräulein Ferchland. Ihr Bruder besitzt zwar eine überaus starke Natur, aber immerhin, ein paar Wochen wird er wohl aufnehmen müssen. Wichtig und erste Voraussetzung dabei ist, daß jede Aufregung von ihm ferngehalten wird. Die leiseste Erschütterung seines geschwächten Nervensystems würde die schlimmsten Folgen nach sich ziehen.«

»Das ist leicht verständlich, Herr Doktor. Ich will schon dafür sorgen, daß alles, was ihn aufregen könnte, von ihm fern gehalten wird.«

»Das ist das Beste, was Sie für ihn tun können. Aber nun gehen Sie einige Stunden schlafen. Sie haben es ehrlich verdient. Ich werde Sie abholen.«

Else schüttelte den Kopf. »Lassen Sie nur, Herr Doktor. Ich fände jetzt doch keine Ruhe und bin auch wirklich nicht müde.«

Zwar hatten Paul Ferchlands Wunden sich längst geschlossen, doch war bis in den letzten Tagen der Zustand seines Geistes ständig an der Grenze des Deliriums. Oft war das junge Mädchen nahe daran gewesen, zu verzweifeln. — Und nun war am

heutigen Morgen die Temperatur des Kranken fast normal und er schlief ruhig.

»Wir haben es geschafft«, meinte Doktor Bodelund.

Jetzt wußte sie, daß es so war. Vergessen waren alle Nöte und Sorgen der letzten Wochen und Tage, vergessen alle Angst und Qual, die sie in den einsamen Nächten empfunden hatte. Mit Freudentränen sank sie vor seinem Bett nieder und ergriff seine weiße Hand.

»Oh, Paul, wie haben wir gekämpft«, hauchte sie zitternd. »Und nun haben wir doch den Sieg davongetragen.«

Der Kranke wandte den Kopf und sah sie an, ohne aber einen Laut des Erkennens von sich zu geben. Erst nach einer ganzen Weile öffnete er den Mund. Aber was er sprach, war ein Gewirr von unverständlichen Worten, die in keinem Zusammenhang miteinander standen. Dann legte er den Kopf zur Seite.

Als Paul Ferchland am nächsten Vormittag wieder erwachte und sich mit seiner Schwester allein im Zimmer befand, galt seine erste Frage seiner Frau!

Um den Kranken nicht zu erregen, gab sie eine beruhigende Antwort, indem sie erklärte, daß Inge Ferchland sich nach Magdeburg zu Frau Hertel begeben hätte, um dort seine Rückkehr abzuwarten.

Von den Vorgängen, die sich inzwischen abgespielt hatten, wußte Else nichts. So kam es, daß Paul Ferchland, der sich jetzt zusehends erholte, weder von Inges Verhaftung noch von dem Prozeß etwas erfuhr.

Der große Schwurgerichtssaal im Magdeburger Justizpalast war schon um einhalb neun Uhr früh bis auf den letzten Platz gefüllt. Obwohl man vorher Karten ausgegeben

hatte, stand vor dem bereits geschlossenen Saaleingang Kopf an Kopf eine dichte Menschenmenge, die sensationslüstern darauf wartete, wenigstens einen Blick auf die Mörderin werfen zu können, wenn sie in den Saal geführt wurde.

Denn eine des Doppelmordes angeklagte Sängerin, die noch dazu die Gattin eines bekannten Mannes war, sah man nicht alle Tage. Es lohnte sich schon, sich eine Stunde lang drücken und schleichen zu lassen.

Kurz vor neun Uhr erschienen dann auch zwei Justizwachtmeister mit der Angeklagten, und führten sie durch das dicke Spalier der sensationshungrigen Menge in den Saal.

Einer der Beamten öffnete eine Holzgittertür und bedeutete der Angeklagten, auf der Bank Platz zu nehmen. Sie setzte sich, ohne einen Blick in den überfüllten Zuschauerraum zu werfen. Die beiden Justizwachtmeister ließen sich links und rechts von ihr nieder.

Inge Ferchland sah blaß und angegriffen aus. Die lange Untersuchungshaft war nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Aber sonst machte sie durchaus nicht den Eindruck eines gehetzten Wildes, wie viele der Zuschauer es sich vorgestellt hatten. Auch sah sie gar nicht aus wie eine Mörderin, die zwei Menschen umgebracht haben sollte.

Genau mit dem Glockenschlag neun Uhr trat das Schwurgericht zusammen. Sofort verstummte das leise Gemurmel der Zuhörer und machte einer unheimlichen Stille Platz.

Der Vorsitzende wechselte ein paar Worte mit dem Staatsanwalt, dann schlug er das vor ihm liegende Aktenbündel auf und stellte die genauen Personalien der Angeklagten fest, worauf er sich mit beinahe wohlwollenden Worten Frau Ferchland zuwandte:

Aus Stadt und Land

Vorweihnachtszeit

Wir bereiten das Weihnachtsfest vor. Für unsere Jugend sollen diese zwei letzten Wochen vor dem Fest trotz Krieg und Sorgen ihren hellen Glanz behalten.

Wir sind ja so reich. Denkt nur einmal, wieviel uns blieb, um uns unsere Tage im Leben mit den Kindern weihnachtlich-froh zu machen!

Es blieben die kleinen, lustigen Rätsel: von der Schneeflocke, die im Tannenbaum von der Sonne verzehrt wird, vom Eiszapfen, der wie ein gläserner Hammer hinter dem Haus hängt...

Es blieben uns unsere Lieder zur Weihnacht! Klingen sie uns nicht in dieser rauhen Zeit doppelt vertraut? Von der Frau Holle singen sie, die den Schnee aus den Wolken schüttelt.

Lied und Spiel und Spruch — und das Grün der Tanne! Und dazu kommen noch unsere schönen deutschen Volksmärchen!

Wir hören vom Schneewittchen, das der Königssohn aus dem kalten, gläsernen Sarg befreit; vom schönen Dornröschen, aus dessen starrer Dornenhecke zur rechten Zeit Rosen erblühen...

Hörberg, der Markt abseits der grossen Strasse

Vergessener Ort mit vergessenen Schönheiten

Markt Hörberg, in einem nur gegen Norden geöffneten engen Tälehen der Untersteiermark gelegen, bewahrt noch heute wie die Märkte Riet an der oberen Sann, Markt Lemberg bei Pölschach...

Schloß und Geschlecht von Hörberg reichen in die Zeit zurück, da das Bergland zwischen der unteren Sann, Save und Sotla südlich des Wotsch und Donatiberger nach dem Aufhören der Magyareneinfälle neu organisiert, besiedelt und kultiviert wurde.

Längs des steilen Fahrweges, der zum Burgstall des »alten, heiligen« Berges führt, stehen in schönen Kreuzwegkapellen holzschnitzte Figuren des Tirolers Ferdinand Stufleser, Bildhauers aus St. Ulrich in Gröden...

So ist die Freude dieser Zeit reich und ohne Ende. Überall wo deutsche Jugend ist — in der Familie, in Heimen und Kindergärten — überall singt und klingt es von dem uralten ewigen Wunder der deutschen Weihnacht.

Dr. Hertha Ohling

Schrattenbach, vom Jahre 1731. Die Grafen Barbo besaßen Schloß und Herrschaft Hörberg durch mehr als ein Jahrhundert als Nachfolger des Grafen Erasmus von Tattenbach...

Noch vor Jahrzehnten war Hörberg nur sehr schwer zu erreichen, sowohl von der Sann als auch von der Save aus. Die Autostraße, die gegenwärtig von Cilli und von Reichenburg, also von der Sann und von der Save, einerseits an Peilstein vorbei durch Drachenburg...

Der Urwald, der, einst berüchtigt, noch vor fünfzig Jahren eine Wanderung über Peilstein nach Hörberg nicht unbedenklich gestaltete, ist verschwunden. Sicher und ungefährdet wandert man die Feistritz entlang durch Engpässe und Klustore, am »tauben« Felsen vorbei, der wie die »Nadel« an der oberen Sann die Gebirgsschlucht abriegelt...

Dr. Fr. M.

Wasser und Sand gehören auf den Dachboden, in jedes Stockwerk, zu jedem Wohnungseingang und in den Keller!

Das ist Grossdeutschland

Lichtbildversammlung in Leonhard ob Tüffer

In steilen und unübersichtlichen Windungen führt die Straße aus der Bäderstadt Tüffer in die Ortschaft Leonhard, der äußersten Zelle des Kreises Cilli im Südosten. Weltabgeschieden und fern vom großen Getriebe der Welt träumt dieser Ort dahin.

Die Lichtbildversammlung wurde im schönen Schulhause, das im Jahre 1871 erbaut wurde, abgehalten. Schon lange vor Beginn der ersten Versammlung standen und saßen Männer und Frauen im Schulhof herum und füllten dann das Schulzimmer bis auf das letzte Plätzchen.

Aus der Spielzeugschachtel des WHW

»Hallo, nicht gedrängt, ein jeder kommt dran!«

mahnt am Sammeltag der Weihnachtsmann und öffnet den Sack, der jetzt schwerer als je gefüllt ist mit Spielzeug vom WHW.

Hervor purzeln Schaukel- und Steckenpferd', Soldaten, Kanonen sind äußerst begehrt, ein Vöglein vom Baume dazwischen singt, wenn die Hitler-Jugend die Büchsen schwingt.

Die Lokomotive, das Häuschen, die Magd sind genau wie das Gänlein nicht minder gefragt,

und zu guter Letzt stellt der bunte Verein sich am Gabentische der Jüngsten ein.

Wo immer sich Freude zu Freude gesellt, ist der Alltag vom Lichte des Segens erhellt.

So wird unser Opfer zum Unterpfund für ein glückliches, sonniges Kinderland.

Liselotte Henkel

Frontbetreuungsjahrt der Deutschen Jugend des Bannes Marburg-Stadt

Die Spiel- und Singgruppe des Bannes Marburg-Stadt nimmt heute auf dem Marburger Bahnhof auf ganze 21 Tage Abschied vom Unterland, um einen weiten Weg zu unseren Soldaten anzutreten.

Es ist begreiflich, daß die Spiel- und Singgruppe mit besonderer Begeisterung bei den Vorbereitungen mitarbeitete und sich auf das große Erlebnis der Frontbetreuung freut.

Das ist Grossdeutschland

diesen Untersteirern, die von Deutschland noch nichts gesehen und nur wenig gehört haben, an Hand von Bildern Großdeutschland, wie es Adolf Hitler schuf in seiner ganzen Schönheit im Rhythmus der Arbeit, des Aufbaues und im Schutze seiner herrlichen Wehrmacht und Waffen.

Oft klangen von den älteren Versammlungsteilnehmern anerkennende und zustimmende Beifallskundgebungen auf. Die Jugend aber sah mit leuchtenden Augen eine große, fremde Welt erstehen, der auch sie nun angehört und die sie in Wort und Bild erstmalig erlebte.

Farbphotos vom Kreistag und vom Besuch des Reichsschatzmeisters Schwarz in Cilli, von der landwirtschaftlichen Ausstellung, sowie von Städten, Märkten, Dörfern, Burgen und Schlössern aus dem Heimatkreis vervollständigten das Bild von der schönen Heimat und dem großen deutschen Vaterlande.

Viele Millionen bunter Holzfiguren nehmen den Weg ins Volk

am kommenden Samstag und Sonntag anlässlich der Reichstraßensammlung für das WHW Millionenbeträge, zu denen auch die Volksgenossen der Untersteiermark ihren Teil beitragen, kommen dadurch dem Hilfswerk »Mutter und Kind« zugute.

Das Handgranatenköpfl

Von Hauptmann Lemp

»Blutsauerei«, schimpft der Franzl, »die Hundskrüppel, die damischen, die soll doch gleich...« und rrrumms, da haut eine Granate ein, daß die anderen nimmer erfahren, was der Franzl den Sowjets zugebracht hat.

So geht das nun schon den dritten Tag. Der Feind trommelt mit Artillerie und schweren Granatwerfern auf das kleine Felsplateau, das ihm die deutschen Jäger kürzlich in erbittertem Nahkampf genommen haben.

»Lebst no?« schreit der Franzl hinter der Deckung hinaus, wo der einzige Posten steht, den sie bei dem Theater draußen lassen.

»Ja, zwoa Meter links, nacha war Himmelfahrt g'wesen!« Der Loisl steckt sein verhautes Gesicht zum Bunker herein. »Habt's net no an Schluck von unserm echt türkischen?« Hastig schüttet der Loisl die dunkle Brühe hinunter, die ihm der Schani im Trinkbecher hingelangt hat, und dann verdrückt er sich wieder hinaus auf seinen Stand.

Höllisch aufpassen muß er schon, seitdem sich die Bolschewisten, die Sakramenter, bis auf knappe 30 Meter von unten her an ihr Felsplateau herangearbeitet haben.

schen können. Aber wenn sie selber bloß den kleinen Finger über die Deckung strecken, knallt's von drüben schon aus irgendeinem unsichtbaren Scharfschützengewehr. So bleibt nur das eine: Handgranaten. Damit haben sie's noch immer geschafft. Sie wissen ja schon, wann der Gegner was vorhat: Fünf Minuten lang Feuerzauber in doppelter Lautstärke, ein paar Sekunden Stille, dann »Urräh, Urräh« — für die droben das Zeichen, ihre Handgranaten abzulassen.

»Schani, i moan, mir packen's wieder amoi!« Unheimlich ruhig ist's grad geworden und das ist der Alarm für die drei. Schon sind sie draußen, der Franzl schiebt den Loisl auf die Seite, legt sich das erste Dutzend Handgranaten zurecht. Kaum sind der Schani und der Loisl auch auf ihrem Platz, da gurgelt von drunten herauf schon das Schlachtgeschrei und der Franzl läßt seine Handgranaten ab, daß es geht, wie eine Schnellfeuerkanone.

Ziemlich rasch wird das Geschrei drüben dünner; bloß ein paar so freche Hunde haben sich fast bis auf ihre Höhe heraufgearbeitet und lassen es dem Franzl um die Ohren sin-

gen, daß es dem vor so viel Musik doch zu dumm wird. Diesmal wirft er seine Granaten nicht einfach feindwärts, sondern fein säuberlich im Bogen hinter den Felsbrocken, wo er grad eine Fratze hat auftauchen sehen. Drüben schlägt's ein, der Franzl hört noch einen schwachen Schrei, und dann ist's ruhig. Die anderen Sowjets warten den Zielwurf vom Franzl gar nicht erst ab, sondern rutschen rechtzeitig den Abhang wieder hinunter.

Die drei droben am Plateau bleiben noch ein paar Minuten in der Stellung, falls die Sowjets noch einmal die Lust ankommen sollte. Aber wie sich nichts mehr rührt, wird »entwarnt«, der Schani bleibt diesmal auf dem Stand, während der Franzl und der Loisl nach einer kurzen Überprüfung des restlichen Handgranatenbestandes wieder in ihren Bunker kriechen. »Wird höchste Zeit, daß wieder amoi a paar Mull raufkommen durch die Divisions-schlucht, die »Eier« wern knapp und i kau scho drei Tag mei g'frorne Leberwurst.«

Der Loisl nickt bloß und rechnet im Geist nach: Mit der heutigen »Vorstellung« haben sie's glücklich auf rund 2000 Handgranaten gebracht in den letzten drei Tagen! Davon gehen sicher allein 1200 aufs Konto vom Franzl.

Der schreibt inzwischen beim Licht der mühsam wieder aufgesteckten Funzel an einer Meldung, die ans Bataillon gehen soll, wenn der nächste Melder durchkommt. Wie der Schani dem Franzl über die Schulter schaut, liest er: »Alle Angriffe auf Handgranatenköpfl abgewehrt. Das Köpfl wird gehalten.«

Jetzt hat es seinen Namen, das kleine, heißumkämpfte Felsplateau vor der Divisions-schlucht: Handgranatenköpfl!

Und die Taufe vollzieht, gewissermaßen als Hausherr, der Franzl, indem er »außer der Reihe« den Bolschewisten ein Dutzend von der alten Güte abläßt.

Geschichten um Blücher

»Leipzig, 20. Oktober 1813. Die zwei großen und schönen Tage sind verlehrt. Den 18. und 19. fiel der große Kolob, wie die Eiche vom Sturm. Er, der große Tyrann, hat sich gerettet, aber seine Knappen sind in unseren Händen. Den 19. wurde zu Ende des Kampfes Leipzig mit Sturm und großer Aufopferung genommen. — Ich marschiere in diesem Augenblick weiter, um den Feind bei Merseburg zu fassen. — Ich bin so matt, daß ich am ganzen Leibe zittere. Meine Expedition geht aber auf die »Große Armee«...« (Brief Blüchers an Bonin.)

Am 5. Jänner 1813 schreibt Blücher an Scharnhorst:

»Mich juckt's in alle Finger, den Säbel zu ergreifen. Wenn es jetzt nicht Sr. Majestät des Königs und aller übrigen deutschen Fürsten und der ganzen Nation Fürnehmen ist, alles Schemelfranzosenzeug mitamt dem Bonaparte und all seinen ganzen Anhang vom deutschen Boden weg zu vertilgen, so scheint mich, daß kein deutscher Mann mehr des deutschen Namens wert sei. Jetzo ist es wiederum die Zeit, zu tun, was ich schon Anno Neun angeraten, nämlich die ganze Nation zu den Waffen anzurufen, und wann die Fürsten nicht wollen, sie samt dem Bonaparte wegzujagen. Denn nicht nur Preußen allein, sondern das ganze deutsche Vaterland muß wieder heraufgebracht und die Nation hergestellt werden.«



Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde, Vergiß nicht die Verdunklungsstunde. Verdunkle von 18—6 Uhr

Georg von Schönerer und die Steiermark

Samstag, den 19. Dezember, wird im Landesmuseum Joanneum, Neutorgasse 45, die Grazer Schönerer-Ausstellung eröffnet, die ein Bild des Lebenswerkes Georg Ritter von Schönerer und seiner Zeit geben wird. Neun Jahre nach seinem ersten öffentlichen Auftreten kam Schönerer in direkte Beziehung zur Steiermark. Im Jahre 1882 faßten volksbewußte Deutsche in Cilli den Entschluß, einen Deutschen Parteitag in Cilli abzuhalten, dessen Aufgabe die Einleitung einer vorausschauenden Volkstumsarbeit im Unterland sein sollte. Die Anregung ging vom Cillier Rechtsanwalt Dr. Glantschnigg, dem Vater der steirischen Dichterin Margarethe Weinhandl, aus, der Schönerer zu diesem für den 16. Juli 1882 anberaumten Deutschen Parteitag als Redner einlud.

Schon damals war die politische Tätigkeit Schönerers der Regierung Taaffe so un bequem, daß seine erwartete Teilnahme genüge, den Parteitag in Cilli behördlich zu verbieten. Im „Linzer Programm“, das zwei Monate auf dieses Verbot folgte, hat Schönerer auch aus dieser Regierungsmaßnahme seine Folgerung gezogen: er vollzog das Bekenntnis zu einer rein nationalen deutschen Politik. Die Grazer Schönererausstellung, die vom 19. Dezember 1942 bis 14. Februar 1943 geöffnet ist, bringt diese Ereignisse zu einprägsamer Darstellung.

Der Trifailer Männerchor singt „Kernlieder“

Deutsches Liedgut bei den untersteirischen Bergmännern

Im Rahmen der Volksbildungsstätte Trifail unternahm der Leiter der Kreismusikschule Trifail, Pg. Konrad Stekl, den Versuch, in einem Chorkonzert des von ihm auf beachtliche Höhe gebrachten Männerchores Trifail erstmalig einen Abend mit sogenannten „Kernliedern“ in neuzeitlichem Satz und Vertonung auszufüllen.

Der vom Kapellmeister Rudolf Dolnitschar mit Verständnis geführte Chor erbrachte bei der Durchführung der an ihn gestellten Aufgaben den Beweis geschulterter Disziplin und machte die Hörer mit Proben zeitgenössischen Chorschaffens bekannt. Die Darbietungen fanden freundlichen Beifall und einige Lieder, die sich durch ihre Frische besonders auszeichneten, mußten wiederholt werden. Mit spontanem Jubel wurde der Chor überschüttet, als er zum Abschluß zwei altvertraute Bergmannsweisen zu Gehör brachte, die erneut bewiesen, wie tief das deutsche Liedgut in den Herzen der untersteirischen Bergmänner verankert ist. Schultz

m. Beispielhafte Opferbereitschaft. Im Umsiedlungslager Fürstenfeld bezeugten sechs Gottscheer Umsiedlerfamilien in sinnvoller Weise ihre Treue zum Führer und Reich, indem sie aus eigenem Antrieb als Julspende für verwundete Soldaten den Betrag von 115 Reichsmark unter sich aufbrachten, wofür ihnen von der Lagerführung der herzlichste Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde.

Berufstätige Mädels werden betreut

Ausbildung von weiblichen Betriebsjugendbeauftragten

Besonders im Kriege, wo vielfach Mädels an Arbeitsplätzen, die früher Männer innegehabt haben, stehen, ist es unbedingt notwendig, daß eine ausreichende Betreuung der berufstätigen Mädels gewährleistet wird. Zu diesem Zweck wurde in jedem Betrieb, der mehr als 10 weibliche jugendliche Gefolgschaftsmitglieder beschäftigt, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Jugend und dem Arbeitspolitischen Amt im Steirischen Heimatbund, eine weibliche Jugendbetriebsbeauftragte eingesetzt. Diese weiblichen Betriebsbeauftragten der Untersteiermark waren vom 4. bis 7. Dezember zu einem Lehrgang nach Pettau einberufen, der von der Leiterin der Mädelsozialabteilung der Bundesjugendführung, Mädelhauptgruppenführerin Ilse Faaber, geleitet wurde.

Bei der ersten grundsätzlichen Zusammenkunft wurden die Mädels mit allen ihren Pflichten und Aufgaben im Betrieb vertraut gemacht. Es muß durch den Einsatz der Betriebsjugendbeauftragten in allen Betrieben

Wer soll Meister sein — der was ersann

Die große Ausstellung von Arbeiten untersteirischer Handwerker ein weiterer Leistungsbeweis

Der untersteirische Handwerkerwettkampf hat seinen Abschluß gefunden. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. In den Ausstellungen in Cilli, Rann, Trifail und Pettau und zum Abschluß in der zusammenfassenden Ausstellung in Marburg, wo Werke aller Handwerker des Unterlandes zur Schau gestellt wurden, ist das angestrebte Ziel erreicht worden. Der untersteirische Handwerker hat den Beweis erbracht, daß er in seiner schöpferischen Tätigkeit und in seinem Schaffen in nichts den Meistern aus anderen deutschen Gauen nachsteht. Wer auf Enttäuschungen gefaßt war, der sah sich eines besseren be-

bauarbeit des deutschen Handwerks im Unterlande aufbauen kann, ist noch fest und stark. Mit Leichtigkeit wird sich das Handwerk des Unterlandes auf seine Zukunftsaufgaben umstellen können, die ihm das Reich Adolf Hitlers vorschreibt, aufzeigt und zur Pflicht macht. Auch das deutsche Handwerk wird nach der Erringung des Sieges seinen Beitrag an der Erhaltung und Sicherstellung desselben mitzuarbeiten haben, in dem Sinne, wie dem Deutschen Reich der Zukunft zukommt.

Die Erzeugnisse der untersteirischen Meister sind stolze Zeugen des Könnens deut-



Prüfungskommission für Brotbewertung in Marburg-Stadt waltet anlässlich des Handwerkerwettkampfes ihres Amtes

lehrt. 23 Jahre fremder Willkürherrschaft hatte auf die Arbeit der untersteirischen Handwerkerkunst nicht entfremdend einwirken können.

Wer Gelegenheit hatte, sich die Ausstellungen gründlich anzusehen, den überraschte vor allem die überaus hohe Teilnehmerzahl am Wettkampf und die daraus sich ergebende hohe Anzahl von äußerst wertvollen Arbeiten. Unzähligen Werken war auf den ersten Blick anzuerkennen, daß sich ihre Schöpfer mit richtiger Liebe, mit viel Geschmack und Sinn für das Schöne an sie herangewagt hatten, ein Zeichen, daß das Handwerk im Unterland sehr wenig jenen ausgleichenden und schablonisierenden Einflüssen des verlossenen Liberalismus ausgesetzt war oder aber, daß sich der untersteirische Handwerker des Wertes seines Standes trotz aller Unbill immer bewußt bleiben konnte.

Die Grundlage, auf die die kommende Auf-

schers Menschen. Hier kommen Schaffensfreude und schöpferische Kraft zum Ausdruck, wie sie nur deutschen Menschen zu eigen sind. Das ist ein Beweis mehr, daß Sprache und andere Außerlichkeiten nur Tüchle sind, während sich der Deutsche in seiner schöpferischen Tätigkeit, die nur blutbedingt ist, nicht verleugnen kann. H. E.



Kupferschmiede zeigen, was sie können

Hochbetrieb in den Nähstuben

Aus der Frauenarbeit im Kreis Marburg-Land

Wer in diesen Tagen und Wochen vor Weihnachten die Nähstuben des Amtes Frauen im Kreis Marburg-Land bestritt, der ist gerührt über den Fleiß und den Eifer, mit dem alle Frauen bei der Arbeit sind. Während ein Teil der Frauen aus alten Kleidern und Mänteln neue Kinderkleidchen und Mäntel schneidert, nähen die übrigen die reizenden Puppen, die der Weihnachtsmann unseren Kleinen bringen soll. Begeistert steht man vor den vielen hübschen Dingen, die mit soviel Liebe und Geduld geschaffen wurden und man wünscht sich beinahe, man wäre wieder ein Kind und könnte hier nach Herzenslust unter diesen blond-, schwarz- und rotbezoften Puppen wählen. Es gibt aber auch noch andere schöne Dinge, da steht zum Beispiel eine selbstverfertigte Wiege mit buntem Stoff ausgeschlagen und bunt bemalt, über die sicher jedes Kinderherz vor Freude höher schlagen wird. Wer würde glauben, daß das Grundmaterial ein einfaches Obstkörbchen war! Außerdem sieht man geflochtene Körbchen, Bälle und verschiedene andere Kleinigkeiten, die alle dazu bestimmt sind, Kindern Freude zu bereiten. Man verläßt die Nähstuben des Amtes Frauen in der Gewißheit, daß jede Frau ihr möglichstes getan hat, um auch diese Kriegswihnachten für unsere Kinder freundlich zu gestalten.

m. Keine telegraphischen Weihnachts- und Neujahrswünsche. Wie der Reichspostminister mitteilt, wird mit Rücksicht auf die starke Belastung des Telegraphen durch kriegswichtige Telegramme für die Zeit vom 18. Dezember bis 5. Jänner einschließlich die Annahme von Weihnachts- und Neujahrswünschen und -grüßen sowohl in vollbezahlten Telegrammen als auch in Brieftelegrammen für den Inlandsdienst gesperrt.

Die Front dankt der Heimat

Weihnachtsgeschenke für die Kinder gefallener Kameraden, gebastelt in den Bunkern am Wolchow

Mit einfachsten Mitteln haben die Soldaten einer ostpreussischen Artillerieabteilung in ihren Bunkern am Wolchow Weihnachtsgeschenke gebastelt. Aus zerstörten Beutegewehren, Zigarrenkisten und aus herumliegendem Holz entstanden in sorgfältiger und liebevoller Arbeit die schönsten Dinge, die ein Kinderherz erfreuen. Die von den Soldaten gebastelten Sachen sind als Weihnachtsgabe für die Kinder der gefallenen Kameraden bestimmt. Jeder Urlauber, der zum Weihnachtsfest in die ostpreussische Heimat fährt, nimmt ein großes Paket dieser Geschenke mit, die er den Kleinen im Auftrage der Kameraden übergeben wird.

m. Zwei große Bauernhochzeiten in Wachsenberg. Am 12. Dezember sah Wachsenberg wieder eine große Bauernhochzeit. Der Bauer Franz Nowatschan ging mit der Bauerntochter Juliana Schantl vor dem Standesamt den Bund der Ehe ein. Die Singscharen der Ortsgruppe Wachsenberg verschönernten das Fest mit einer Reihe von Liedern. Drei Tage zuvor schloß der in Jakobstal wohnhafte Bauernsohn Anton Schifko mit der aus Mallenberg stammenden Bauerntochter Maria Sorian in Jakobstal den Bund ihres Lebens. Die Eltern der beiden Brautpaare sind hochgeschätzte Bauern, ihre Landwirtschaften werden als Musterbetriebe betrachtet.

m. Todesfälle. In Freigraben 94 bei Koschak starb der 69 Jahre alte Weingartenarbeiter Franz Nedelko. — In der Lissagasse 39 in Marburg ist der 24jährige Angestellte Josef Hönigmann verschieden. — In Süßenheim 46 ist der 18jährige Schlossergehilfe Martin Tschanschek gestorben, und in Unterrotwein 59 bei Marburg der 77 Jahre alte Oberbaurat i. R. Karl Steinbrenner, dessen Leichnam nach Graz zur Einäscherung überführt wurde.

m. Veranstaltungen in Polstrau. Sonntag, den 6. Dezember, fand im Lichtspielsaal der Ortsgruppe Polstrau des Steirischen Heimatbundes ein Vortrag über den Gemüseanbau statt, der von der größtenteils bäuerlichen Bevölkerung mit Interesse aufgenommen wurde. Montag, den 7. Dezember, gelangte ein Lichtspielfvortrag zur Durchführung, bei dem Ing. Mazzoni über Albanien sprach. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die Filmvorführung am Mittwoch, den 9. Dezember, erfreute sich eines überaus regen Besuches.

m. Sonntagsdienst der Behörden am 2. Jänner. Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß zur Einsparung von Kohle bei den staatlichen Behörden, den Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts der Dienst am 2. Jänner 1943 wie an den Sonntagen zu regeln ist, es sei denn, daß die Kriegswihnachten eine andere Dienstregelung erfordern.



Destillationsapparate in vorbildlicher Arbeit



Schöne schmiedeeiserne Schmuckstücke auf der Handwerker Ausstellung

Großdeutschland sorgt für seine Kriegsverwundeten

Übergabe eines Posener Filmtheaters an Ritterkruzträger Ernst Alex

Im Rahmen des beginnenden Berufseinsatzes für Kriegsverwundete im Reichsgau Wartheland wurde im Einvernehmen mit dem OKW eines der größten Filmtheater in Posen dem Ritterkruzträger Oberwachmeister der Sturmartillerie Ernst Alex aus Kassel übergeben. Die feierliche Einweihung nahm Gauleiter und Reichstatthalter Greiser persönlich vor, indem er den 27jährigen Ritterkruzträger im Wartheland herzlich willkommen hieß und auf die vielfältigen Möglichkeiten eines späteren großzügigen Frontkämpfereinsatzes im wiedergewonnenen Osten hinwies.

Oberwachmeister Alex diente seit 1933 aktiv bei der Wehrmacht, ist Teilnehmer des Polen- und Westfeldzuges und wurde 1941 im Osten beim Durchbruch durch die Stalinlinie für seine hervorragende Tapferkeit mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Seine in weiteren Kämpfen erlittene schwere Verwundung, die die Amputation beider Beine nach sich zog, zwang ihn, aus der Wehrmacht auszuschcheiden. Er wird nun mit seiner Familie in Posen eine neue Berufsaufgabe finden, deren Übernahme dem jungen Kriegsverwundeten durch die Teilnahme an einem entsprechenden Lehrgang der Reichsfilmkammer erleichtert werden soll.

m. Befähigungszeugnis für Filmvorführer. Das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 8. Dezember d. J. bringt unter anderem auch eine Bekanntmachung über die Ausstellung von Vorführerscheinen an Filmvorführer, wonach jeder Filmvorführer nun auch in der Untersteiermark ein Befähigungszeugnis nach der Polizeiverordnung über die Prüfung der Filmvorführer besitzen muß. Filmvorführer, die eine Vorführerberechtigung auf Grund früherer Vorschriften besitzen, müssen sich spätestens bis 31. Jänner 1943 einer Prüfung durch die Prüfungsstelle für Filmvorführer beim Reichstatthalter in der Steiermark unterziehen. Das Ansuchen um Ablegung dieser Prüfung ist sofort beim zuständigen Landrat (in Marburg beim Polizeidirektor) zu stellen.

Sport und Turnen

Cilli Herbstmeister im Tischtennis

Neuer schöner Erfolg der untersteirischen Tischtennispieler in Graz

Die stets spielfreudigen Tischtennispieler der SG Cilli landeten am Sonntag in Graz wiederum einen großen Sieg. Im Entscheidungsspiel um die Herbstmeisterschaft im steirischen Tischtennis schlug die SG Cilli den Grazer ASV nach fünf wechselvollen Spielen entscheidend mit 3:2 Punkten. Ihre stärkste Stütze hatten die Cillier diesmal in Gaumeister Tschoch, der Kirchner mit 3:1 und Rabitsch mit 3:0 Sätzen niederrang. We-

Landwirtschaft

Alte Hühner abschlachten

Es wird so viel vom Schlachten der alten und schlechten Hühner geschrieben und gesprochen, daß vielleicht da und dort der Gedanke auftauchen mag, daß die Hühner heute überhaupt nicht erwünscht seien. Das ist keineswegs der Fall. Hühner im landwirtschaftlichen Nebenbetrieb haben ihre volle Daseinsberechtigung. Nur die Tiere, die bloß Futter fressen und dafür keine entsprechende Gegenleistung bringen, sollen und müssen unbedingt geschlachtet werden. Auch in Friedenszeiten gilt diese Forderung, im Kriege

m. Dr. Schalberger sprach in einem Cillier Großbetrieb. Vor einer großen Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern eines Cillier Großbetriebes sprach Studienrat Dr. Karl Schalberger über das Thema »Nationalsozialismus und Bolschewismus«. Der Vortragende ließ vor den Augen seiner Zuhörer das russische Land mit seiner endlosen Weite und seinem Menschen mit dem grenzenlos dumpfen Wesen entstehen. Die Jahrtausende der mongolischen Knechtschaft schufen einen Menschen, der den letzten Rest europäischer Menschlichkeit verlor, als er im bolschewistischen System unter die Botmäßigkeit der Juden geriet. Der Sinn des heutigen Kampfes erstand vor den Zuhörern in seiner ganzen europäischen Bedeutung. Die Zuhörer waren von den Ausführungen des Vortragenden tief beeindruckt.

m. Unfälle. Ins Marburger Krankenhaus wurden eingeliefert: Der 50 Jahre alte Grundbesitzer Markus Simonitsch aus Krömmich bei St. Peter, der sich bei einem Sturz den Fuß brach; der 38jährige Fabrikarbeiter Franz Bratscho aus Ober-Wölling, der ebenfalls durch Sturz Kopfverletzungen erlitt; der 48jährige Tischlergehilfe Stefan Pilko aus der Gartengasse in Drauweiler bei Marburg, dem durch die Kettenfräsmaschine zwei Finger der linken Hand abgetrennt wurden. Handverletzungen beim Holzzerkleinern erlitten ferner der 14jährige Friseurlehrling Karl Pinteritsch aus der Mellingerstraße in Marburg; während sich die 17 Jahre alte Eisenbahnwächtertochter Margarethe Stramschek aus Plankenstein bei einem Sturz den linken Arm brach.

ist ihre Befolgung aber ganz besonders zu beachten. Jeder nützt sich ja außerdem nur selbst, wenn er die unnötigen Fresser aus seinem Bestande entfernt und danach bei weniger Futterkosten gleich viele Eier erhält. Denn es ist leider so, daß ungefähr ein Drittel eines bäuerlichen Hühnerbestandes keine genügenden Leistungen bringt.

Es lohnt sich also für jeden einzelnen immer wieder, aus seinem Bestande die schlechten Tiere auszumerzen. Der Reichsdurchschnitt der Eierleistung zeigt nur etwas über 90 Eier für eine Henne. Dabei erreichen gute Hühnerhalter Durchschnittsleistungen von 130 bis 140 Eier jährlich, und viele Tiere bringen es auf 180 und mehr Eier. Wieviele Tiere müssen also ungenügende Leistungen bringen, daß der Gesamtdurchschnitt nur 90 Eier ergibt!

In erster Linie laufen noch immer zu alte Hennen auf unseren Bauernhöfen herum. Häufig werden sie, weil eine Kennzeichnung fehlt, nicht als solche erkannt. Dem kann aber in Zukunft durch die Beringung (Fußring mit Jahreszahl) abgeholfen werden. Aber auch da, wo die Hühner bereits richtig gekennzeichnet sind, werden sie oft nicht rechtzeitig geschlachtet. Mit ein Grund des zu späten Schlachtens ist der mangelnde Nachwuchs an Jungtühnern. Überall da, wo noch Naturbrut getrieben wird, ist der Nachwuchs großen Schwankungen unterworfen. Besser ist es also, auch im Hinblick darauf fürs kommende Frühjahr rechtzeitig Küken und Kükeneime zu bestellen.

Trotz vielleicht fehlender Jungtühnen sollten die Hühner nicht älter als zwei Jahre werden. Es hat keinen Sinn als Ersatz für junge Hühner alte zu halten. Gerade gut gehaltene Hühner lassen in der Legeleistung sehr stark im dritten Jahre nach, denn ihre von der Natur bestimmte Eizahl haben sie schon weitgehend gelegt in viel kürzerer Zeit als schlecht gehaltene oder schlechte Hühner. Jetzt ist es die richtige Zeit, alle und schlechte Tiere auszumerzen. Die Tiere stehen am Beginn der Mauser und können heute noch nach äußeren Merkmalen beurteilt werden. Sind die Tiere erst in der Mauser, ist eine Beurteilung nicht mehr möglich, und es besteht die Gefahr, daß dann für lange Zeit schlechte Hennen umsonst gefüttert werden.

× Zucker aus der Ukraine. Der Zuckerrübenanbau und die Verarbeitung der Ernte hat in der Ukraine von je her einen großen Raum eingenommen. Unter der Anleitung von deutschen Fachmännern ist nach und nach auch die Zuckerindustrie wieder in Betrieb genommen worden. So arbeiten beispielsweise allein im Generalbezirk Schitomir jetzt bereits wieder 24 Zuckerfabriken, die in der Lage sind, die gesamte Zuckerrübenerte des Generalbezirktes aufzunehmen.

× Ausbau der kroatischen Dörranlagen. Zwecks Vereinheitlichung der Dörranlagen für Pflaumen im bosnischen Erzeugungsgelände hat das kroatische Volkswirtschaftsministerium Pläne für die Vereinheitlichung von 50 000 kleinen Dörranlagen in den bosnischen Dörfern ausgearbeitet und für die Unkosten noch im Jahre 1942 acht Mill. Kuna ausgeworfen. Durch diese Modernisierung werden die Dörrflächen der Vorrichtungen auf das dreifache erhöht.

× Neun Millionen weniger Schafe in England. Um mehr als ein Drittel hat sich der englische Schafbestand seit Kriegsbeginn vermindert. Die Zahl der für die englische Fleisch- und Wollversorgung wichtigen Schafe ist nach einer Meldung des »Daily Express« von 26 auf 17 Mill. Stück zurückgegangen. Für diese katastrophale Entwicklung wird die Anordnung der Regierung verantwortlich gemacht, die ehemaligen Weidegebiete für Schafe, die vor allem in Schottland lagen, für den Getreideanbau unzugänglich. Da die Futtermittelführungen wegen des Schiffraummangels immer geringer werden, ist ein Ausgleich für den Ausfall an Schafen durch Vermehrung der sonstigen Viehbestände nicht möglich.

Wir hören heute im Rundfunk

Mittwoch, 16. Dezember

Reichsprogramm:

12.45—14: Schloßkonzert aus Hannover unter Otto Ebel von Sosen. 15—16: Unterhaltsame Kunst von Reznicek bis M. V. Schillings. 18.30—19: Der Zeisepfeil. 19.20—20.20: Frontberichte und politische Sendung. 20.15 bis 21: Soldaten spielen für Soldaten. Lied- und Marschmusik. 21—22: Die lustige Stunde. 22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Sinfonische Stücke der Gegenwart, mittelalterliche Spielmannweisen und Stadtpfeifermusik. 20.15—21: »Vom ewig Deutschen«, zweite Sendung mit Szenen aus Kleists »Käthechen von Heilbronn« und Musik. 21—22: Beethoven-Kammermusik.

Sender Alpen:

6.15—7: »Beschwingter Morgen«. 17.30—18.30: »Die klingende Brücke«, Zoltan Kodaly's 70. Geburtstag, Gedächtnisfeier. 19.15—19.45: Liebe Mutter in der Heimat.

Für die Frau

Das Essen am Weihnachtsabend

In mehreren Gegenden unserer deutschen Heimat gibt es am Weihnachtsabend eine hübsche Tischsitte:

Der Tisch ist mit Tannengrün, bunten Kugeln und Bändern festlich geschmückt, und als Abendessen steht eine große, flache Schale darauf mit pikantem Salat, bunt verziert mit roten Rüben, Gurkenstreifen, einigen Eierscheiben, Kräutern usw. Die Schüssel ist an sich ein leckerer, heiterer Anblick, wenn sie geschickt aufgemacht wird, und ihr Inhalt ist äußerst bekömmlich, da man sich ja vorher auch bei bescheidenen Ansprüchen doch eine Güte in Kuchen und allerlei liebevoll zubereiteten Süßigkeiten getan hatte.

Am Weihnachtsabend einen Braten herzurichten, womöglich mehrere Gänge aufzutischen, ist eine Grausamkeit gegen die Hausfrau und gegen die, die ihr in der Küche helfen müssen. Sie sollen an diesem Abend ihre ungestörte Freude am Lichterbaum und an ihren Geschenken, an der festlichen Stimmung und an dem Vergnügen der Kinder haben. Am Mittag des ersten Feiertages kann alles nachgeholt werden, was der Fahrplan der Küche für die Gaumengenüsse ermöglicht hat.

Dies mußte einmal im Interesse vieler geplagter Hausfrauen und einer überlebten Konvention gesagt sein. Elise Skibbe

Ratschläge für den Weihnachtsbaum

1. Bevor der Baum aufgestellt und geschmückt wird, muß er Gelegenheit haben, reichlich Wasser aufzusaugen. Dann fallen die Nadeln nicht so schnell und er bleibt frischer. Man spaltet also den Stamm unten ein wenig ein und stellt ihn in einen Eimer voll Wasser.

2. Bei jeder Kerze, die auf den Zweigen befestigt wird, ist genau darauf zu achten; ob die Flamme auch nicht benachbarte Zweige oder brennbaren Schmuck erreichen kann.

3. Wie wird die Feuerwehr so häufig alarmiert, wie in den Weihnachtstagen. Schuld ist — es muß leider gesagt werden — der Weihnachtsbaum, oder vielmehr der bodenlose Leichtsinn, mit dem manche Menschen behaftet sind. Auf jeden Fall stelle man unter den Weihnachtstisch — die herabhängende Decke verbirgt die Vorsichtsmaßnahme — einen gefüllten Wassereimer.

4. Damit die Kerzen nicht tropfen und Baum, Tischtuch oder Fußboden bekleckern, tauche man sie einen Tag vor Benutzung in stark salzhaltiges Wasser ein und lasse sie dann trocknen.

5. Süßigkeiten gehören bei heutigen Zeiten keinesfalls in den Baum. Sie stauben ein und werden unappetitlich. Der bunte Teller ist der richtige Platz für sie.

6. Aus Bequemlichkeit oder Nachlässigkeit bleibt der Weihnachtsbaum leider bei manchen Leuten wochenlang stehen, verstaubt, sieht jämmerlich verfallen und vergessen aus und wird zum Gerümpel. Wie abscheulich eine solche Degradation ist, braucht wohl nicht weiter aufgeführt werden. Man sollte den Weihnachtsbaum nie ins nächste Jahr übernehmen. Hübsch ist die Sitte, ihn am Silvesternachmittag zu plündern, damit die Kinder, die früh ins Bett müssen, auch einen Spaß haben. Zum Plündern kann er natürlich vorher mit einigem Nachwerk behängt werden, damit die Arbeit Spaß macht. Gertrud Abel

Deutschland führende Fußballnation

Das Jahr 1942 brachte im internationalen Fußballsport insgesamt 26 Länderkämpfe. Die meisten, nämlich zehn, trug Deutschland aus. An zweiter Stelle steht Kroatien mit acht Kämpfen, dann folgen die Schweiz mit sechs und Schweden, Slowakei und Ungarn mit je vier Kämpfen. 13 Nationen waren an diesen 26 Kämpfen beteiligt, wie die folgende Aufstellung zeigt:

Bulgarien	2	0	2	0	0:9	0:4
Dänemark	2	0	2	0	1:5	0:4
Deutschland	10	7	2	1	36:15	15:5
Frankreich	2	0	2	0	0:6	0:4
Italien	3	3	0	0	11:0	6:0
Kroatien	8	3	3	2	18:16	8:8
Portugal	1	1	0	0	3:0	2:0
Rumänien	3	0	2	1	2:10	1:5
Schweden	4	3	1	0	9:6	6:2
Schweiz	6	3	3	0	10:13	6:6
Slowakei	4	1	3	0	5:13	2:6
Spanien	3	1	1	1	5:5	3:3
Ungarn	4	1	2	1	7:9	3:5

An der Spitze der Nationen steht, nicht nur ziffernmäßig, Deutschland, das unter anderem so starke Länder wie die Schweiz, und Ungarn besiegte und gegen Spanien ein Un-

entschieden errang. Nur zwei Kämpfe gingen von zehn insgesamt ausgetragenen verloren — gegen die Schweiz und Schweden. Beide Länder folgen denn auch dicht auf, wenn man Italien, das gegen Spanien und zwei Nachwuchsmannschaften von Ungarn und Kroatien siegreich blieb, nicht dazwischen schalten will. Schlug Schweden in Berlin Deutschland mit 3:2, so besiegte die Schweiz wiederum Schweden, unterlag im Rückkampf aber Deutschland. Ungarn seinerseits schlug wieder mit 3:0 die Schweiz und bewies damit die Zugehörigkeit zur Spitzenklasse.

× Slowaken in Agram geschlagen. In Agram gab es zwei internationale Tischtennisbegegnungen. Am Samstag gewann Kroatien einen Länderkampf gegen die Slowakei mit 5:2 Punkten. Tags darauf war eine Agramer Auswahl mit 5:4 über Preßburg erfolgreich.

× In der kroatischen Fußballmeisterschaft waren beide Spitzenreiter wieder erfolgreich. Gradjanski schlug vor 10 000 Zuschauern HASK mit 3:2 und Concordia behielt mit 1:0 über die Eisenbahner die Oberhand. Ferraria schlug die Straßenbahner mit 1:0 und Polizei war mit 1:5 in Licanin unterlegen.

Leset und verbreitet die Marburger Zeitung!

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau

T 76/42/4

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Kroschel Josef, geboren am 2. 3. 1882 in Maxau, ebendahin zuständig, laut Trauungsschein des Pfarramtes Studenitz seit 13. Mai 1913 mit Apollonia Fiderschek verheiratet, zuletzt als Arbeiter in Maxau bei Pölttschach wohnhaft, im Mai 1915 zum Landwehrintanterieregiment Nr. 26 eingetrukt, sodann auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, soll im Oktober 1918 gefallen sein, wird seither vermißt. Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186, eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermißten, Apollonia Kroschl, Arbeiterin in Untertrotwein Nr. 31, Post Marburg/Drau, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle über den Vermißten Nachricht zu geben. Josef Kroschel wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juli 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Apollonia Kroschel über die Todeserklärung entscheiden. 13324

Marburg/Drau, am 11. Dezember 1942.

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Hribschek Matthäus, falsch Mathias, geboren am 19. 9. 1885 in Maria-Graz bei Cilli, nach Trifail zuständig, laut Note des Pfarramtes in Trifail seit 20. Juni 1907 mit Maria Prasnikaner verheiratet, zuletzt als Bergmann in Trifail-Löke Nr. 184 wohnhaft, am 27. Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingetrukt, im August oder September 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 8. 9. 1914, soll am 19. Oktober 1914 bei Novem Miasu in Galizien infolge Bauchschusses schwer verwundet und gestorben sein, wird seither vermißt. Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186, eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermißten, Maria Hribschek, Besitzerin in Trifail II/84, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle über den Vermißten Nachricht zu geben. Matthäus Hribschek wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juli 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Hribschek über die Todeserklärung entscheiden. 13300

Marburg/Drau, am 10. Dezember 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau

T 119/42—4

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Kolar Michael, geboren am 12. 9. 1875 in Stein Nr. 27 bei Erlachstein, zuständig nach St. Veit bei Erlachstein, Kreis Cilli, ehelicher Sohn des Vinzenz und der Franziska geborene Meschitschek, laut Trauungsschein des Pfarramtes Daniel in Cilli seit 1. 6. 1902 mit Maria Srebotshan verheiratet, zuletzt wohnhaft in Cilli, Hauptplatz Nr. 16, im Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingetrukt und dem Landsturmarschbataillon Nr. 14 zugeteilt, am 8. Dezember 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, geriet im Laufe des Monats Dezember 1914 bei Gorlitz in Galizien in russische Kriegsgefangenschaft, letzte Nachricht vom 10. 8. 1916 aus Soroczijsko selo, angeblich im Jahre 1918 in der Gefangenschaft gestorben, wird seither vermißt. Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermißten, Maria Kolar, Hausfrau in Cilli, Bachernstraße Nr. 13, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle über den Vermißten Nachricht zu geben. Kolar Michael wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 15. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Kolar über die Todeserklärung entscheiden. 13117

Marburg/Drau, 7. Dezember 1942.

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Mittwoch, 16. Dezember Preise 2

Bunte Tänze — Die Puppenfee

Lortzing, Mozart, Dietl, Weber, Strauß, Liszt
J. Bayer

Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Der Bürgermeister in Unterbüheln, Kreis Pettau, Untersteierm.

Stellenausschreibung

Das Gemeindeamt Unterbüheln, Landkreis Pettau, sucht ab sofort weibliche Kanzleikraft, perfekt in deutscher Sprache, Maschinschreiben und Stenographie. Ebenso wird eine männliche Kanzleikraft gesucht für das Finanz- und Kassenwesen. Schriftliche Bewerbungen an das Gemeindeamt Unterbüheln. 13327 Der Bürgermeister: Jos. Lach.

Zulassungskarten für den Weihnachtsverkehr

Die Reichsbahndirektion Wien teilt mit:
Zur Regelung des Reiseverkehrs wird in Graz Hbf, Marburg-Drau Hbf, Wien Franz-Josefsbf, Wien-Meidling, Wien Nordbf, Wien Ostbf, Wien Südbf und Wien Westbf bei fast allen Eil- und Schnellzügen (in Wien Südbf und Wien-Meidling auch beim Personenzug 420) vom 19. bis einschließl. 24. Dezember und vom 27. Dezember bis einschließl. 4. Jänner der Fahrtantritt vom Besitz einer Zulassungskarte neben dem Fahrausweis abhängig gemacht.
Die Zulassungskarten werden ausgegeben:
im Vorverkauf bis drei Tage vor dem Verkehrstag von den Abgangsbahnhöfen und den Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros,
am Verkehrstag der Züge nur von den Abgangsbahnhöfen.
Kriegswichtige Reisen gehen anderen Reisen bevor.
Näheres bei den Abgangsbahnhöfen und Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros. 13372

Grösseres Schottervorkommen

bei Marburg, günstig zur Bahn gelegen, zu kaufen gesucht. Gefällige Angebote unter »Betonschotter 100« an die »Marburger Zeitung« erbeten. 13109

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines lieben Gatten **Karl Urbanz** sowie für die schönen Kranzspenden spreche ich allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich Herrn Kucher für seine Bereitwilligkeit und sein Entgegenkommen. 13360

Nach langem, schwerem Leiden hat uns unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Neffe, Herr

Josef Hönigmann

Angestellter im Katasteramt Krainburg

heute, Dienstag, den 15. Dezember 1942, um 9 Uhr vormittags, im blühenden Alter von 24 Jahren für immer verlassen.

Das Begräbnis findet Donnerstag, den 17. Dezember 1942, um 15.30 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg-Drau, am 15. Dezember 1942. 13367

In tiefster Trauer: **Josef und Else Hönigmann**, Eltern; **Karl, Theodor** und **Stanislaus**, Brüder; **Else**, Schwester, und die übrigen Verwandten.

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter usw., Frau

Johanna Kalb geb. Mayer

ist heute um 10 Uhr im 82. Lebensjahre entschlafen.

Wir geleiten unsere liebe Tote Donnerstag, den 17. Dezember 1942, um 15 Uhr, von ihrem Heim, Ornigstraße 5, zur letzten Ruhe am Städtischen Friedhof.

Die Seelenmesse wird Freitag, den 18. Dezember 1942, um 7 Uhr, gelesen.

Pettau, den 15. Dezember 1942. 13373

Marie, Adolf, Hermann, Max, Elfriede, Hertha, Kinder; Käthe, Herml, Rosalie, Schwiagertöchter; Hertha, Edith, Adolf, Reinfried, Ingeborg, Erika, Max, Enkelkinder, und alle übrigen Verwandten. Statt jeder besonderen Anzeige.

SEIT 51 JAHREN

MUSIKHAUS PERZ

MARBURG (Drau) — Herrngasse Nr. 84

- * Noten - Musikalien
- * Musikinstrumente
- * Grammophon-Platten
- * Künstler-Saiten und
- * alle Bestandteile

Lieferungen erfolgen nur im Rahmen des Kontingentes und der Kundenliste

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das letzte gedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 18 Rpf. das letzte gedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das letzte gedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortspreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgeld für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf! Herrenzimmer-Bibliothek, 2 dreiteilige u. 1 zweiteilige Bücherkasten, Schreibtisch mit Lehnstuhl, Sitzgarnitur, Stehlampe, 2 Bilder (Eiche, schwarz), ganz geschnitten, Schätzwert 3200 RM, zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsstelle Cilli. 13086-3

9 Stück Oleander und 1 Jucka um 360 RM zu verkaufen. Angebote unter »Jucka« an die Verwaltung. 13371-3

Schönes Weihnachtsgeschenk: Erstklassiger Harzer Edelroler-Kanarienvogel, Tag- und Nachtsänger, zu verkaufen. Fiedler, Marburg, Mühlgasse Nr. 21. 13353-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe gut erhaltenen schwarzen Stutzflügel. Angebote an Belina, Drauweiler, Teggasse Nr. 17. 13226-4

Stalmlist kauft und führt selbst weg Josef Krempf, Rotwein, Marburg. 13223-4

Klavier oder Piano zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Klavier« an die Verw. 13171-4

Damenpelzmantel zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten an Dickinger Hedwig, Graz, Fröhlichgasse 73. 13344-4

Sammler sucht kleinere Europa-Sammlung, Restpartien u. Doublettenbestände sowie Massenware zu kaufen. Angebote unter »Sammler« an die Verwaltung. 13291-4

Personenwagen (2 Personen), gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Personenwagen« an die Verw. 13365-4

Handkarren zu kaufen gesucht. Anfragen in der Verw. 13364-4

Sportkinderwagen zu kaufen gesucht. Marburg, Schönerergasse 31. 13350-4

Stutzflügel, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter »Stutzflügel« an die Verw. 13349-4

Kaufe gut erhaltenen Koffergammophon mit oder ohne Platten. Anträge unter »Dringende« an die Verw. 13366-4

Stellengesuche

Hausgehilfin wünscht, um sich im Kochen zu vervollständigen, in oder bei Cilli in größerer Küche oder auch Privat unterzukommen. Anschrift in der Verwaltung. 13278-5

Fleißige Frau geht als Hausmeisterin. Zimmer und Küche oder großes Sparherdzimmer erwünscht. Anfragen in der Verwaltung. 13352-5

Suche nebenberuflich Buchhaltungsarbeiten (auch Mindestbuchhalt.), Anlegung, Abschlüsse. Anträge unter »Mäßiges Honorar« an die Verw. 13370-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Schaller wird aufgenommen. Gutsverwaltung Straßenhofen, Ober-Kunigund, Marburg. 13231-6

Hausgehilfin wird sofort aufgenommen. Maria Horwath, Gasthaus, Marburg, Hindenburgstraße 7. 13247-6

Winzerleute, deutschsprechend, 3-4 Arbeitskräfte für Weingarten, Stadtnähe, gesucht. Anfragen in der Verw. 13227-6

Wirtschaftsleiterin (selbständige, tüchtige Kraft, vertraut mit den Kochkenntnissen einer Großküche mit 250 Personen Verpflegungsstand, Einkauf von Lebensmitteln u. Wirtschaftsbuchführung) wird ab 1. Jan. 1943 aufgenommen. Stellenangebote mit Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 13046-6

Diener per sofort gesucht. Pensionist bevorzugt. M. Irgers Sohn, Juwelier, Marburg-Drau, Herrngasse 15. 12987-6

Köchin für Gemeinschaftsverpflegung von ca. 50 Personen gesucht. Anbote unter »Untersteiermark Nr. 13108« an die Verwaltung. 13108-6

Im Grazer Braurestaurant in Marburg, Tegetthoffstraße 3, wird Hotelköchin sofort aufgenommen. Jarz Alois. 13317-6

Verkäuferin als leitende Kraft für Gemischtwarengeschäft im Drautal, Nähe Marburg, wird bei Kost und Wohnung sofort aufgenommen. Anträge unter »Ehrliche« an die Verwaltung. 13362-6

Hausverwaltung, event. samt Hausmeisterei, wird an einen Pensionisten(-in) vergeben. Anträge unter »Leichter Nebenverdienst« an die Verw. 13356-6

Flaschenfüllerin wird sofort aufgenommen. Adalbert Gusek, Marburg, Tegetthoffstraße Nr. 39. 13355-6

Bedienerin von 7 bis 10 Uhr sofort aufgenommen. Vorzustellen bei Major Komaretho, Marburg, Schillerstraße 10. 13369-6

Kanzleikraft

mit Maschinenschreibkenntnissen wird für sofortigen Antritt gesucht. Bewerber(-in) mit etwas technischen Kenntnissen werden bevorzugt. Anzufragen Auto-Vertretung »Opel Blitz«, Cilli, Grazerstraße 5. 13220

Zu mieten gesucht

Ab 1. Jänner oder später wird ein gut möbliertes Zimmer gesucht. Magdalenenviertel oder Drauweiler bevorzugt. Eigene Wäsche. Zuschriften unter »Zimmer 43« an die Verw. 13230-8

Funde = Verluste

Derjenige, der am Samstag am Kameradschaftsabend d. Ortsgruppe VI unter der Linde in Rotwein meine dunkelrote gestrickte Jacke irrtümlicherweise genommen hat, wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung an Wergies in Marburg, Uhländgasse 21, zurückzubringen. 13359-13

BURG-KINO Fernruf 22-19
Heute 16. 18.30. 21 Uhr

REMBRANDT
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Fernruf 25-29
Heute 16. 18.30. 21 Uhr

Eine Frau wie du...
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

ANUSCHKA
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ON-LICHTSPIELE PETTAU

Von Dienstag bis Freitag

Anna Favetti
Für Jugendliche nicht zugelassen!

WÄSCHEERZEUGUNG

JOHANN ROJNIK, WINDISCHGRAZ

übernimmt Lohnarbeit von Kaufleuten, gegen prompte Ausführung. 13269

Möblierte Zimmer

auch Leerzimmer, suchen wir ständig für unsere männlichen und weiblichen Angestellten. Besonders in gehobener Position. Etwaige Kosten für Adaptierung einschließlich sanitärer Anlagen werden übernommen. Auch Räume, bei denen kleine bauliche Veränderungen erforderlich sind, kommen in Betracht. Die Kosten werden hierfür ebenfalls übernommen. Angebote erbiten wir unter »Industrie« an die Verwaltung. 13546

Es werden

4-5 möblierte Zimmer

für Angestellte in Cilli gesucht. Angebote unter »1. Jänner 1943« an die Geschäftsstelle Cilli der Marburger Zeitung.

Eine Kanzleikraft gute Rechnerin

Ein Kassier für das Stadtgebiet

mit entsprechenden Referenzen ehest gesucht. Molkerei Marburg(Drau), Tegetthoffstraße 51

Zimmermeister

mit Gewerbeberechtigung für Pettau zur Durchführung laufender größerer Arbeiten für sofort gesucht. — Lagerplatz — Material — Werkzeug vorhanden. — Angebote unter »Zimmermeister« an Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« G. Pichler, Pettau. 13218

Verschiedenes

Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metallabfälle aller Art. Übernehme Abwracksarbeiten. Lagernd große Auswahl Autoteile. Maschinenteile und Nutzeisen. Max Weiß, Nagystraße 14, Telefon 2130. Vormals Gustintschitsch. 9882-14

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Photokopieren lassen! »Fotokopist«, Graz, Grieskai 60, Ruf 6795. 12837-14

Herrensportrad »Diamant« mit Doppelbereifung wird gegen Wintermantel oder Stoff getauscht. Marburg, Wildenrainergasse 6/l. 13361-14

11745

Nach dem Abstillen...

Dr. Reich's Lindermittel

1 Paar elegante Straßenschuhe, neu, Nr. 41, gegen Stiefel zu tauschen. Anschrift in der Verwaltung. 13358-14

Ein Bild aus der Kunsthandlung Karbeutz in Marburg ist ein bleibendes, wertvolles Geschenk. 13351-14

Tausche ein Paar Herrenstrassenschuhe gegen eine Kotze. Anschrift in der Verwaltung.

Für die besetzten Gebiete werden **Stabsheferinnen des Heeres**

mit kaufmännischen Kenntnissen oder guter Allgemeinbildung im Alter von 21 bis 45 Jahren für sofort oder später gesucht. Vergütung nach Behördentarif, außerdem Einsatzgebühren und freie Unterkunft mit Verpflegung. Bewerbung mit Lebenslauf an die Wehrkreisverwaltung XVIII, Sachgebiet P II, Salzburg. 13196

Für die besetzten Gebiete werden

männliche Angestellte

mit Verwaltungs- oder kaufmännischen Kenntnissen (bei besonderer Rüstigkeit auch über 55 Jahre) von Verwaltungsdienststellen des Heeres für sofort oder später gesucht. Vergütung nach Behördentarif, außerdem Einsatzgebühren, sowie freie Unterkunft und Verpflegung. Bewerbung mit Lebenslauf an die Wehrkreisverwaltung XVIII, Sachgebiet P II, Salzburg. 13195